

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

1<sup>te</sup> Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeitspaltel oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Notizen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wein u. Cognac „Kizlarka“  
 eigener Weingärten und Brennereien  
**M. I. Zouraboff.**

Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,  
 ist zu bekommen in Lodz bei:  
 M-me P. Czaplicka, Nikolajewska 35.  
 Herrn M. Laszkiewicz, Widzewska 32.  
 L. Raciecki, Srednia 31.

Die Papier-, Schreibmaterialien-Niederlage  
 u. Contobücher-Fabrik

## A. J. TYBER,

empfiehlt ihren großen Vorrath in:

Hauptbüchern, Cassa-Büchern, Journalen, Memorialen, Lager-  
 Tage-Büchern, Copir-, Wechsel-Copirbüchern, Strazzen etc.

mit neuester und praktischer Drahtheftung.

Schemas für extra Miniaturen, mit und ohne Druck werden mit  
 der vorrätigen Liniemaschine neuester Construction, schnellstens, solid und sauber  
 angefertigt.

Ferner sind vorrätig für das bevorstehende Jahr elegante ausgeführte  
 Adresskalender (Jubiläumswowe Mickiewicza), Wochenalender (Terminowe), Wand-  
 und Taschenalender in russischer, polnischer und deutscher Sprache.

En-gros und en-detail

En-gros und en-detail

## „KURYER CODZIENNY“

zaznajamia swoich czytelników z najważniejszymi wypadkami chwili, nie tylko drukowaniem słowem, ale i zobrazowaniem jej w rycinach. Jest względnie do obfitości materiału **najtańszem piśmie warszawkiem.**

„KURYER CODZIENNY“, zaprosiwszy do współpracownictwa najwybitniejsze siły literackie i dziennikarskie, dostarcza swym czytelnikom miejscowym i prowincjonalnym świeżej i zajmującej lektury, znacznie rozszerzył dział telegramów. Pomieszcza jak i dawniej ulubione przez czytelników **kroniki Bolesława Prusa**

KURYER CODZIENNY będzie drukował wiele zajmującą powieść Emmy Jeleńskiej p. t.

### „PANIENKA“

która otrzymała na konkursie pierwszą nagrodę w kwocie rs. 1000, a następnie drukować będzie niektóre z pozostałych wyróżnionych na tymże konkursie.

W dodatku książkowym po ukończeniu obecnie drukującej się, Kuryer drukować będzie głośną i bardzo interesującą, sensacyjną powieść znanego autora irancuzkiego Ksawerogo Montepina p. t.

### „KWIACIARKA“

Wszyscy prenumeratorem „Kuryera Codziennego“ otrzymają w roku 1898 premium

## Poezye Adama Mickiewicza w 4 tomach

Warunki prenumeraty KURYERA CODZIENNEGO: w Warszawie: miesięcznie kop. 50, kwartalnie rs. 1 kop. 50, półrocznie rs. 3, rocznie rs. 6. Na prowincyi: miesięcznie kop. 75, kwartalnie rs. 2 kop. 25, półrocznie rs. 4 kop. 50, rocznie rs. 9

Wobec wzrastającej poczytności, niewątpliwa korzyść z ogłoszeń w Kuryerze.

Adres redakcyi i administracyi: Warszawa Krakowskie-Przedmieście Nr. 17, Telefonu Nr. 413. Agentura Łódzka: Piotrkowska Nr. 46 w Łodzi.

Redaktor Stanisław Libicki.

Wydawcy: Gebethner i Wolff.

**GALOSCHEN**  
 FRENCH IND RUBBER  
 RUSS  
 TOB PPOC. ФРАНЦ. ЗАВ. РЕЗИН. ДТТ.  
 ВЪ ТЕЛ. ПРОИЗВОДСТВА  
 ПИЛ. ПИЛ. ПИЛ.  
 DER GESELLSCHAFT  
**PROWODNIK**  
 JAHRES-PRODUCTION UND VERKAUF  
 DER GESELLSCHAFT: RIGA

im Jahre 1891	250,000 Paar.	im Jahre 1892	1,000,000 Paar.
im Jahre 1893	1,600,000 Paar.	im Jahre 1894	2,000,000 Paar.
im Jahre 1895	2,300,000 Paar.	im Jahre 1896	2,600,000 Paar.
im laufenden Jahre 1897	3,500,000 Paar.		

General-Agent **Julian Meisel,**  
**LODZ, Petrikauerstrasse № 49, Haus David Prussak.**  
 Telephone № 60.

## LINOLEUM-PROWODNIK

Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.  
 Läufer 45  
 Teppiche 40

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

### !Zur Beachtung!

Das echte Linoleum-Protevodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

### ПРОВОДНИКЪ

## JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 49. Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.

### Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 59,  
 Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Seiden Be-  
 haften von 8—11 und 3—6 Uhr.  
 System: Naturheilverfahren.

Der vereidete Rechtsanwält

### St. Makow

wohnt jetzt Petrikauerstrasse 85.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grodensti.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.  
 6—8 Uhr Nachm., für Damen 5—6 Uhr  
 Nachm.

# LODZER TATTERSAL,

## M. Konopnicki,

Neue Promenade Nr. 11

empfehl eine große Auswahl von Equipagen, Schlitten und Pferdegeschirr.

### CONCERTHAUS.

#### ZWEI KÜNSTLER-MASKENBÄLLE

am Freitag den 31. December: **Schlüterball**  
am Sonnabend d. 1. Januar: **Neujahrball.**



Das Uhren-, Gold- u. Silberwaaren-Magazin von

### M. STEIN,

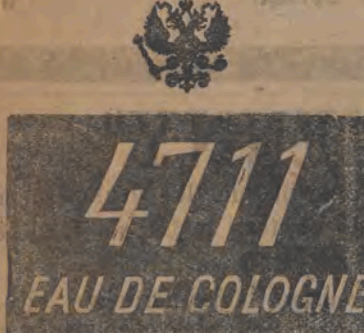
Warschau, Rodowa No. 6

empfehl:

- Silberne Herren-Uhren 84. Probe von Rs. 5.50 bis Rs. 80
- Damen-Uhren " " " " " " " " 16
- Goldene Herren-Uhren 56. Probe " " " " " " " " 200
- Damen-Uhren " " " " " " " " 70
- Uhrgehäuse mit versch. Verzierungen " " " " " " " " 30
- Nickeluhren " " " " " " " " 15
- Uhren besten Systems, amerik. Gold " " " " " " " " 6.-
- Uhrgehäuse mit Schlagwerk von " " " " " " " " 50
- Repetieruhren, Chronometer für Weltzeiten und " " " " " " " " 1.50
- Beloschisten u. s. w.
- Reueh. Taschenuhren mit Weder.

Alle Uhren sind auf die Minute nach dem Warschauer Observatorium reguliert.

Filiale 2, Bielanska Str. 18.



mit grün-gold Etiquette und vergoldeten Korkziehern, prämiirt mit fünf Medaillen (worunter die goldene Medaille in Cöln 1875)

Alleiniger Fabrikant:  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers  
FERD. MÜLHENS, Glockengasse No. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga  
Käuflich in allen Parfümerie- u. Droguen-Geschäften.

### RESTAURANT

#### HOTEL MANTEUFEL.

empfehl:

- Frische Hummer,
- Steinbutten,
- Seezungen,
- Geräucherten Rheinlachs,
- Italienische Ananas.

Vorzügliehen ungesalzenen

### Caviar.

I. Petrykowski.

№ 337. Vom Mediceinalamt unter M 337 genehmigt. № 337.

überall zu verlangen und nur in Blechverpackung mit der Unterschrift H. Lauchs echt. Schachteln à 15, 30 und 50 kop.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

## JRIS

Allein unerschütterlicher Funder

### Kinderarzt

## Dr. Lewkowicz,

Konstantiner-Strasse No. 11. Sprechstunden bis 11 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags.

### Nouveauté.

Das geehrte Publikum wird in Kenntnis gesetzt, daß wir in diesen Tagen ein spezielles Local für Hochzeiten, Festlichkeiten in der Duga-Strasse Nr. 12, zu Warschau unter der Bezeichnung „Nouveauté“ eröffnet haben.

Als langjährige und erfahrene Praktiker auf diesem Gebiet können wir die Versicherung geben, daß das Arrangement von Hochzeiten und Festlichkeiten in unserem Local auch den weitgehendsten Anforderungen entsprechen wird. Wie bisher, so übernehmen wir auch neuer das Arrangement von Festlichkeiten am Orte und in der Provinz.

Wir empfehlen uns dem Wohlwollen des geehrten Publikums und zeichnen hochachtungsvoll  
**Gebr. Igalsohn.**  
Bestellungen auch brieflich.

Die Weihnachts Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag.

### Julian

#### St. Petersburg.

— Panische für den Grafen Woronzow-Daschlow. Der am Montag Abend um 9 Uhr für den verstorbenen Grafen Iwan Marlowitsch Woronzow-Daschlow abgehaltenen Panische wohnten bei: Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, SS. RR. HH. die Großfürstin Boris Badimitrowitsch, Esgeri Alexandrowitsch nebst Gemahlin, der Großfürstin Jekissaweta Feodorowna, ferner die Großfürsten Pawel Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Georgi Michailowitsch, Alexander Michailowitsch nebst Gemahlin, der Großfürstin Kenta Alexandrowna, Großfürst Esgeri Michailowitsch, der Fürst Georgi Maximilianowitsch Romanowski, Sr. H. der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, die Personen der Suite Seiner Majestät und sämtliche Officiere des 2. G.-Jusarenregiments Seiner Majestät. — Am Dienstag um 2 Uhr Nachmittags wurde eine Seelenmesse celebrirt, welcher SS. RR. HH. die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Georgi Michailowitsch, Esgeri Michailowitsch und der Fürst Sewgeni Maximilianowitsch Herzog von Leuchtenberg, sowie zahlreiche Vertreter der höheren Gesellschaft und das Officiercorps des 2. G.-Jusarenregiments Seiner Majestät beiwohnten. Das Officiercorps legte am Sarge des verstorbenen Kameraden einen silbernen Kranz nieder. — Der Seelenmesse, welche Dienstag Abend abgehalten wurde, wohnten bei: Ihre Majestät der Kaiserin, die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, sowie Glieder der Kaiserlichen Familie.

— Gegen die Vergebung städtischer Bauten und Anlagen an Concessionäre behauptet die Regierung nach wie vor ihren bereits bekannten Standpunkt. Was der Finanzminister schon des Näheren auseinandergesetzt hat, kommt jetzt auch durch den Minister des Innern zum Ausdruck. Den „Izwestia“ zufolge hat das Ministerium des Innern den Gouvernementschefs vorgeschlagen, der Thatsache besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, daß immer noch Straßenbahnen, Wasserleitungen, elektrische Beleuchtungsanlagen u. s. w. mit Vorliebe auf dem Concessionswege ausgeführt werden. Das entspricht nicht den wirtschaftlichen Interessen der Städte und daher sei das Ministerium bereit, den Städten bei der Aufnahme von Anträgen zu solchen Zwecken seine Unterstützung zu gewähren.

— Exkursion des elektrotechnischen Instituts nach Berlin. Wie die „Rus. Bp.“ berichtet, bereitet das elektrotechnische Institut für die bevorstehenden Weihnachts-Feiertage eine wissenschaftliche Exkursion nach Berlin vor, an der sich die Studenten des oberen Kurses betheiligen werden. Nach dem Programm ist die Besichtigung von etwa 40 elektrotechnischen Anstalten in Berlin und Umgebung in Aussicht genommen. Auf den russischen Bahnen werden die Studenten freie Fahrt, auf den deutschen eine Tarifermäßigung um 50%, und in Berlin endlich kostenfreien Aufenthalt genießen. Jeder Student, der sich an der Exkursion betheiligen will, hat 40 Rbl. zu entrichten, die Mehrausgaben, die sich etwa auf 10 bis 15 Rbl. pro Person belaufen dürften, will das Institut übernehmen. Mit der Leitung der Exkursion ist, wie uns mitgeteilt wird, der Sekretär des Konzeils des elektrotechnischen Instituts, Herr Oskar Rawing betraut worden.

— Surjew (Dorpat). Ein bellagenderwerther Unglücksfall ereignete sich nach der „Nordl. Zig.“ am 17. d. M. um 1/4 Uhr Nachmittags in der im Bau begriffenen katholischen Kirche. Der Bau der Kirche, den die kleine hiesige katholische Gemeinde mit aller Energie gefördert hat, war in diesem Jahre bei den beschränkten Mitteln erst spät im Sommer fertiggestellt worden. Die Bauarbeiten wurden daher jetzt während des Winters nicht unterbrochen und

in der letzten Zeit wurden die fünf inneren Cement-Gewölbe hergestellt. Am Freitag wurde die Bretterverschalung nebst den Stützen des zuletzt fertig gewordenen Gewölbes über dem Altarraum fortgenommen und die Arbeiter schritten zum Abputzen der inneren Cementfläche, als das Gewölbe plötzlich einstürzte und die Arbeiter unter sich begrub. Sofort wurden die Rettungsarbeiten, die durch das Drahtseilrecht, das sich durch die ganze Cementmasse hingezogen, sehr erschwert wurden, energisch in Angriff genommen. Wie sich herausstellte, waren fünf Arbeiter getödtet und drei ungefährlich verwundet worden. Von den Ersteren wurden vier ohne jegliche Lebenszeichen aus den Trümmern hervorgeholt; bei dem fünften, an dem man noch einige schwache Lebenszeichen wahrzunehmen glaubte, wurden Verletzungen durch einen Stein, leider aber ohne Erfolg. Getödtet sind der Meister Adam Kempla aus Warschau, der die Arbeiten ausführte, und die Arbeiter Ignati Schulowski, Peter Meos, Suban Wesle und Jaan Tedder.

Der Ort der Katastrophe stellt ein schauerliches Bild der Verwüstung dar. Die schwere Masse stürzte zuerst auf die Stelagen, deren Bretter und Balken in Stücke zertrümmert wurden; selbst senkrecht stehende Balken sind zerbrochen.

— Michailow, Gow. Njan. Nach den „Moc. Bz.“ stieß man bei der Anlegung eines artefiziellen Brunnens auf der Festung des Fürstin Gagarin in einer Tiefe von 23 Faden auf schöne Steinkohle, deren Schicht eine Dichtigkeit von mehr als vier Arschin hat. Da die Station Gagarin an der neu zu erbauenden Linie Moskau-Pawelez nur vier Werst vom Fundort der Steinkohle entfernt ist, so gewinnt dieser Fund dadurch noch besondere Bedeutung.

— Ranev, Gow. Kiew. Große Eisenerzlager sind, wie man den „Buzk. Bz.“ schreibt, in den dem Fürsten Kopuchin-Demidow gehörigen Wäldern in der Nähe des Fleckens Koschun entdeckt worden. Mit der Exploitation dieser Lager, deren Analyse, wie verlautet, 30 pSt. reinen Metalls ergeben hat, sind vom Besitzer Ingenieure betraut worden.

### Alphonse Daudets Bestattung.

Paris, 21. Dezember.

Unter herzlicher Theilnahme der gesammten Bevölkerung wurden heute Vormittag, wie schon telegraphisch kurz gemeldet, die sterblichen Reste Alphonse Daudets zu Grabe getragen. Der innere Hof des Hotels der Rue de l'Université war zur Trauerkapelle umgewandelt worden; der auf einem hohen Katafalke ruhende Sarg, vor dem ein Priester und zwei fromme Schwestern Gebete verrichteten, verhielt sich unter den zahlreichen Kränzen und Blumenarrangements, die aus allen Himmelsrichtungen in das Haus des tiefbetraurten Dichters zusammengedrängt waren und unter denen die „Théâtre Français“, des Odéon, des Pariser Stadtraths, der „Société des Gens de Lettres“ von Nimes, der Geburtsstadt Daudets, des Verlegers Fougère, Frau Réjane und a. m. besonders bemerkt wurden. Gegen Mittag traf eine von einem Hauptmann befehligte Compagnie des 104. Infanterieregiments ein, um dem großen Literaten die letzten Ehren zu erweisen. Gleich nach Mittag setzte sich der ungeheure Zug, unter dem so ziemlich Alles, was einen Namen in der Pariser literarischen, politischen, gesellschaftlichen, künstlerischen und selbst politischen Welt hat, vertreten war, nach der Glottdelirre in Bewegung. Die Rippen des Bahnhofs wurden von Léon Hennique, Jules Lemaitre, Jola, Drumont, Paul Hervieu und Jules César, dem langjährigen treuen Sekretär des Verstorbenen, gehalten. Hinter dem Sargwagen gingen die Söhne Daudets Léon und Lucien, die von der Wucht des furchtbaren Schlags ganz niedergeschmettert erschienen, neben ihrem gemeinschaftlichen Freunde Georges Hugo, dem Enkel des großen Dichters; es folgten sodann der Bruder des Toten Ernest und Léon Allard mit den übrigen Familienangehörigen; hinter diesen schritt der Vertreter des Präsidenten der Republik Major Serpette dicht vor den Ministern Rambaud und Hanotaux als Vertreter der Regierung, dem Präsidenten des Pariser Gemeinderathes Sauton u. s. w. her. Nach der sehr erhebenden Feierlichkeit in der Kirche, deren musikalischer Theil, von Massenet organisiert, unter Anderem auch Motive der „Arlésienne“ enthielt, hielt Jola, der Einzige, der seitens der Familie hierzu ermächtigt worden war, eine sehr ergreifende Trauerrede, aus der folgende Stellen hervorgehoben zu werden verdienen: „Daudet stellte das dar, was das Reizendste und Unsterblichste in der Literatur ist: eine blühende und starke Originalität, die Gabe selbst des Lebens, daß die kleinsten von ihm geschriebenen Dinge die Vibrationen seiner Seele bis an das Ende unserer Sprache bewahren werden. Deshalb war er ein Schöpfer des Lebens und von wirklichem Wesen: es existiren Kinder von ihm,

wahre Kinder aus Fleisch und Blut, von seiner literarischen Ag Gewalt geschaffen, denen wir auf den Straßen begegnen, die wir erkennen und bei ihren Namen rufen. Für einen Romancier giebt es keinen größeren Ruhm, keinen glänzenderen und dauerhafteren Triumph. . . . Daudet ist freilich der freieste, der am meisten der Formeln entledigt und den Thatsachen gegenüber ehrlichste Geist für uns gewesen. . . . Die mittelalterliche, erbarmungsvolle Liebe für die Menschheit, das molante Fahren, mit dem er die Dummköpfe und die Böswilligen verfolgte, werden sein ewiges Verdienst sein. . . . Wenn ich Daudet einen endgiltigen Platz anweisen sollte, so würde ich sagen, daß er in der ersten Linie der heiligen Phalanx stand, die den guten Kampf für die Wahrheit in dieser Hälfte des Jahrhunderts ausgefochten hat. Der Ruhm dieses Jahrhunderts wird es sein, durch die ungeheuerste Arbeit, die je ein Jahrhundert vollendet, der Wahrheit entgegengegangen zu sein. Und Daudet gehörte zu den Tapfersten und Kühnsten unter uns; denn seine Werke, darüber darf sich Niemand täuschen, gehören in ihrem Zauber und ihrer Milde zu denen, die den lautesten Schrei des Mitleids und der Gerechtigkeit ausgestoßen haben.“

### Die neue Frau der neuen Welt.

Es giebt noch eine ganze Anzahl von Socialpolitikern, die die Frauenfrage durch Verschönerungswang und Hilfsfassen aus der Welt schaffen wollen, oder sich, wie der kürzlich verstorbene Professor Niehl mit dem sehr allgemein gehaltenen Ausdrucksmitel: „Es müsse für die alten Tanten irgendwo ein Plätzchen bei Verwandten geschaffen werden“, begnügen.

Erstens ist es zunächst noch immerhin zweifelhaft, ob das Verschönerungswesen sich in dieser Weise durchführen läßt, ferner ist es durchaus nicht wahrscheinlich, daß die vielen Millionen unverheirateter, verwittweter und geschiedener Frauen von dem eventuell verschickten Betrage ihren Lebensunterhalt in der ihrer socialen Sphäre entsprechenden Weise bestreiten könnten. Wo die Geldquelle fließt, die zur Schaffung der Milliarden von Plätzchen gehörte, die in der Welt nötig wären, um alle „alten Tanten“ — mit anderen Worten alle unverheirateten Personen weiblichen Geschlechts, denn die Jungen müssen doch auch leben — unterzubringen, das hat Professor Niehl anzugeben vergessen. Aber selbst wenn alle diese Vorschläge ernst zu nehmen, wenn sie auch diskutabel und sogar durchführbar wären, kommt noch ein anderes Moment hinzu, an das man bei uns noch nie gedacht hat. Die moderne Frau verabscheut die Unterstützung, in welcher Form sie sich ihr auch darbietet; die Form der Abhängigkeit, wie ein altes Tantenplätzchen in der Familie sie in sich schließt, ist natürlich die aller schlimmste und ihr unympathischste; aber auch die weniger drückende und ihre Unabhängigkeit nicht berührende Form weist sie von sich, sie will nicht unterstützt werden, sondern sie will sich selbst ernähren.

Die neue Welt ist es, die nach dieser Richtung hin wieder einmal interessante Beispiele liefert. Der kürzlich verstorbene amerikanische Humorist Edgar Aye (bekannt unter dem Namen Bill Aye) hat zu Lebzeiten nicht allein seine sehr beträchtlichen Einnahmen ausgezehrt, sondern überhaupt sehr verschwenderisch gelebt. Als er kürzlich starb und seine Wittve in schlechten Verhältnissen zurückließ, da eröffnete eine New-Yorker Zeitung eine Subscription für sie. In der alten Welt hätte vermutlich manche Wittve eines berühmten Mannes den Betrag der Subscription ganz gern entgegengenommen und dieselbe noch für eine Erziehung und Anerkennung des verstorbenen Gatten gehalten. Anders die neue Frau in der neuen Welt. Mrs. Aye verwahrte sich in einem offenen Brief an das betreffende Blatt strengstens gegen die Annahme einer Subscription. Sie erklärte es für ihre ureigenste Privatangelegenheit, ob sie in guten oder schlechten Verhältnissen lebe, und bemerkte, daß, wenn sie auch der Armuth ausgesetzt sei, es ihre Pflicht wäre, sich aus derselben herauszuarbeiten und nicht, auf der faulen Haut liegend, fremder Leute Brot zu essen.

Charakteristisch und bedeutsam ist es, daß Mrs. Aye durchaus nicht vereinzelt dasteht in dieser Haltung. Die Töchter der weltberühmten Verfasserin von Uncle Toms Hütte, Harriet Beecher Stowe thaten dergleichen. Die Tochter Eugène Field's zog es ebenfalls vor, ihr Verlesentalent zum Broberwerb zu machen. Kurz, die Fälle, daß die Wittwen und Töchter berühmter Leute sich weigern, zu ihren Gunsten veranstaltete Sammlungen anzunehmen, mehren sich in Amerika in auffälliger Weise. Sie beweisen, daß die Frau der neuen Welt ein gesteigertes seines Empfinden dafür hat, daß in einer solchen Sammlung einerseits für den Verstorbenen eine Demütigung liegt, andererseits, daß die Lebenden selbst durch das der Unterstützung innewohnende

Zu den besten ermassten Preisen. Besten Qualitäts von 2 bis 30, an, Exemplaren von 45 Kop.

Häßliche gedemüthigt werden. Aus diesen ethischen Gründen und weil die Amerikaner die Wohlthat der Arbeit selbst kennen gelernt hat, will er arbeiten und nicht Unterfügungen annehmen.

Ausland.

Deutschland. Das Schlagwort von der Theilung Chinas wird übereinstimmend zurückgewiesen. In dieser Beziehung schreibt die Nordd. Allg. Ztg:

Bei Erörterung der Vorgänge an den Küsten Chinas ist in deutschen Blättern auch die Vermuthung ausgesprochen worden, daß durch die gegenwärtigen Ereignisse der Anfang zur Theilung des chinesischen Reiches gemacht werde. In dem thatsächlichen Hergang der Dinge, soweit er bis jetzt erkennbar geworden, findet diese Vermuthung keinerlei Anhalt. Wenn die Besetzung Hongkongs durch England und der Verlust beträchtlicher Gebietsstücke des chinesischen Südens an Frankreich den Zerfall des Gesamtreichs nicht zur Folge gehabt hat, so ist nicht abzusehen, warum der Erwerb von Niederlassungen und der Aufenthalt deutscher oder russischer Kriegsschiffe in dem einen oder dem anderen Hafen eine gewaltsam zersetzende Wirkung ausüben sollte. Er kommt hinzu, daß, soweit sich die politische Lage in Ostasien zur Zeit übersehen läßt, bei keiner der europäischen Großmächte die Neigung vorausgesetzt werden kann, der Wahrnehmung ihrer Interessen in China eine Form zu geben, die zu so weitgehenden Konsequenzen führen könnte.

In der gleichen Richtung bewegt sich, was man dem Hamb. Correspondenzblatt aus Berlin schreibt:

Die officiellen Commentare zu dem Einlaufen eines russischen Geschwaders in den Hafen von Port Arthur behandelnd das Vorgehen Rußlands, auf das man ohne Zweifel in Berlin ebenso wie in Paris vorbereitet war, als ein durchaus friedliches Symptom und zugleich als eine Fortsetzung der Action dieser drei Mächte nach dem Abschluß des Friedens von Simonsesei. Die Intervention Rußlands, Deutschlands und Frankreichs gegen die Bestimmung des Sinesisch-japanischen Friedensvertrages, welche die Halbinsel Liao-tung mit dem Hafen von Port Arthur an Japan abtrat, richtete sich gegen den Versuch Japans, dessen Stellung am Eingange des Gelben Meeres die Selbstständigkeit Chinas in Frage gestellt hätten, die Lösung der himmlischen Frage mit Gewalt herbeizuführen. Man mußte befürchten, daß Japan im Besitz einer strategisch so wichtigen Position den vorherherrschenden Einfluß auf China gewinnen und damit die Wälder der gelben Rasse gegen die weiße Rasse zusammenfassen könnte. Daß Rußland sich den Hafen von Port Arthur schon lange als Winterhafen gesichert hatte, war bekannt. Aus der nunmehr erfolgten Besetzung des Hafens wird man ohne weiteres schließen dürfen, daß die chinesische Regierung mit diesem Vorgehen einverstanden war, weil sie in der Beherrschung dieser wichtigen Stellung einen Schutz gegen weitere Angriffe sieht. Von einer Theilung Chinas ist selbstverständlich nicht die Rede. Keines seiner Hoheitsrechte wird durch die Besetzung der Hafen Port Arthur und Kiao-tschau in Frage gestellt. Es sind das Ausgangspunkte für die Verbreitung von Cultur unter der chinesischen Bevölkerung, eine Aufgabe, deren Lösung unter dem alleinigen Einfluß der Mandarinen ausichtslos ist. Daß Japan, das bis zur vollständigen Zahlung der Kriegskostenentschädigung seitens China den Port Arthur gegenüberliegenden Hafen von Weihaiwei vertragsmäßig besetzt hält, sich zu einem feindlichen Schritt gegenüber Rußland hinsetzen lassen sollte, ist ausgeschlossen. Was England thun oder lassen wird, bleibt ihm anheimgegeben. Die Entrüstung, der die englische Presse Ausdruck giebt, ist zu erklärlich genug. Man kann aber darüber nicht im Zweifel sein, daß die englische Politik jetzt nur die Früchte ihres hochmüthigen Verhaltens gegenüber den anderen Mächten erntet. Sie hat dabei übrigens den Trost, daß ihre Vorfälle im Sudan unangefochten bleiben.

England. In englischen Marinekreisen werden Stimmen laut, die den Verth der großen Schlagschiffe in Zweifel ziehen. Vice-Admiral D. M. Colomb, der früher Schlagschiffe bei jeder Gelegenheit als Grundelement jeder Kriegsstärke hinstellte, erklärte neuerdings in einem Vortrage, in dem Torpedobootzerstörer sei ein Fahrzeug geschaffen, das die Torpedoboote an Wirksamkeit als Angriffsmaterial gegen Schlagschiffe weitaus übertriffe, das die See halten oder sorglos in der Nähe eines Haupttheils feindlicher Torpedoboote auf ungeschütztem Ankerplatz verweilen könne und nur seine Gleichen zu fürchten habe. Der Torpedobootzerstörer könne vermöge seiner hohen Fahrgeschwindigkeit jedem Fahrzeug entkommen, und wenn er in genügender Anzahl vertreten sei, mit jedem noch so mächtigen Schlagschiff den Kampf aufnehmen. Der Besitzer übertriffe in glatten Wasser das Schlagschiff durch eine Geschwindigkeit von 20 Knoten. Englands Schlagschiffe liefen meistens 17 1/2 Knoten, könnten daher von einem Zerstörer aus wirksamer Schußdistanz (1800 Meter) in sechs Minuten eingeholt werden. Für den Geldaufwand, den der Bau eines Schlagschiffes erfordert, ließen sich 25 Torpedobootzerstörer herstellen. In England werde jetzt ein Torpedobootzerstörer sogar von 22 Knoten Fahrgeschwindigkeit gebaut. Es sei ein Ueberschuß, so meint die „Post“, von einem Beherrschenden

der See durch Schlagschiffe zu sprechen, wenn man geneigt ist, sie über Nacht in Häfen zu rückzulassen, die ihnen gegen Torpedobootsankgriffe Schutz bieten, und die betreffenden Gewässer den feindlichen Torpedoboote zu überlassen.

Tageschronik.

Weihnachtsgruß.

Strahle, Weihnachtsstern, hernieder, Brich herein, du heilige Nacht, Bring' das Himmelstind uns wieder, Das der Welt das Heil gebracht!

Seht Ihn in der Armuth Blöße, Dem die Welt ist unterthan! Kommt und schaut die ganze Größe Solcher Gottesliebe an!

Ihr Eeringen und Ihr Armen, Kommt! vor Ihm sind Alle gleich! Euch besonders, voll Erbarmen, Rief Er in sein Himmelreich.

Kommt, Ihr Kranken und Ihr Schwachen! Einer Welt Brechen heilt Er, der, Kranke heil zu machen, Hat der Menschheit Noth getheilt.

Die Ihr, einsam und voll Jammer, Spürt von Weihnachtsfreude nichts, Seht, Er tritt in Eure Kammer Mit dem Glanz des Weihnachtslichts.

Und auch Ihr, die Ihr gefallen, Kommt! Er ruft Euch voller Huld, Denn ein Helland voll Er Allen, Da Er trug der Menschheit Schuld.

Die Ihr liegt in geist'gem Tode, In des Seelenschlafes Nacht, Auf! Euch ruft der Gottesbote: Weihnacht ist's, erwacht! erwacht!

Ihr, die Zweifel noch verwirren Ob dem wunderbaren Rath, Kommt und laßt Euch nicht betören! Solche Lieb' ist Gottes That.

Strahle, Weihnachtsstern, hernieder, Brich herein, du heilige Nacht, Bring' das Himmelstind uns wieder, Das der Welt das Heil gebracht!

- Zu Weihnachten. Ehre sei Gott in der Höhe! - mit diesen Worten begannen die himmlischen Heerschaaren ihre Lobpreisung in jener wunderbaren, heiligen Nacht, da der Menschheit der Heiland geboren wurde.

Ehre sei Gott in der Höhe! - so läßt es auch heute von den Kanzeln der Gotteshäuser und überall da, wo sich gläubige Herzen vereinigen, um das unaussprechlich große Wunder der Gottesliebe zu verkünden und zu preisen. In Kampf und Sieg, in Freud und Leid, überall und zu jeder Stunde ist es recht und billig, daß der Mensch zuerst dem Höchsten die Ehre gebe; wieviel mehr aber am Weihnachtstage, wo die Christenheit von ihrem Schöpfer die höchste Gabe, den Messias, empfangen hat, der ihr den Frieden auf Erden geschenkt. Zwar will es uns Menschen oft scheinen, als wäre von dem Frieden gar wenig zu spüren. Sanft und Streit, Haß und Zwietracht verdrängen und verhärtet oft die Gemüther, und es fehlt der göttliche Friede, der in jener stillen, heiligen Nacht auf der schlummernden Erde lagerte, ausgehend von der armen Hütte in Bethlehem und dem Ankleben in der Krippe. Aber so oft wir die Wiederkehr des Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe, feiern, zieht Friede ein in die Herzen der Menschen, weihvoll ernste Stimmung verdrängt alle bösen Gedanken, verdrängt allen Haß, Kummer und Mißmuth des alltäglichen Lebens, und es wird stille drinnen in der Brust, wie draußen in der sonntäglich ruhenden Natur, und allenthalben herrscht unter den Menschen ein Wohlgefallen. In Liebe vereint umfassen die Eltern mit ihren Kindern, die Gatten, Geschwister und wer sonst im Leben einander nahesteht, den strahlenden Christbaum und freuen sich an seinem hellen Glanz; ein Jedes sucht dem Andern eine Freude zu bereiten und ist selbst dadurch beglückt. Und auch in die Hütten der Armen und Nothleidenden dringt ein Strahl der Festfreude, wenn milde Geber ihre Hand ausstrecken und den Armen spenden von dem Ueberflusse, den ihnen ein freundlicheres Gesicht bescheert. Dann herrscht allenthalben in dieser schönen Weihnachtszeit Friede, Freude und Wohlgefallen.

Eine solche Festfreude, die die Herzen erheitert, den Menschen veredelt und die in ihm schlummernde Kraft zum Guten stärkt, bringt Heil und Segen in jedes Haus, und daß solche richtige Freude in alle Herzen und Häuser dringe, ist unter aufrichtiger Festtagswünsche!

- Wahre Kinderfreude. Eine kleine Anzahl in hiesigen Geschäften angestellter untergeordneter Herren hatte in Bekanntenkreisen ein hübsches Sämchen zusammengebracht, das dazu bestimmt war, den 28 Böglingen des Waisenhauses eine Weihnachtsfreude zu bereiten und lebenswichtige Damen standen den Herren bei den Vorbereitungen hierzu mit Rath und That bei. So geschah es denn, daß am Donnerstag Abend ein großer Waarenwagen vor dem Waisenhause vorfuhr, der 28 große geheimnis-

volle Kisten enthielt, die von geschäftigen Händen in den im Souterrain gelegenen Speisesaal gebracht und dort mit den Namen der Kinder versehen wurden. Jede dieser Kisten enthielt 1 Paar warme Schuhe, 2 Paar Strümpfe, 2 Taschentücher, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Pulswärmer, 1 großen Striegel und Raschwerk sowie ein wollenes Kopftuch für die Mädchen und einen Schal für die Knaben. Nachdem Alles vorbereitet, der Christbaum angezündet und der Kleinen der Eintritt gestattet worden war, wurde unter Leitung des Lehrers „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen, worauf einer der Herren Initiatoren einige herzliche Worte an die zwar verwaisten, aber doch nicht verlassenen Kinder richtete. Und nun die Freude der Kleinen, als jedes seine Kiste öffnete und die Geschenke einer Musterung unterziehen durfte! Diese Freude war so groß, daß der Erwachsenen vor Rührung Thränen in die Augen traten und wir bedauern nur, daß nicht Alle, die zu diesem schönen und wahrhaft edlen Zweck beigetragen haben, zugegen waren: sie hätten in dem Jubel der Waisen den schönsten Lohn gefunden.

Wir hätten sehr gern die Namen der Initiatoren veröffentlicht, müssen dies aber auf ausdrücklichen Wunsch der Betreffenden unterlassen und uns darauf beschränken, ihnen unsere warmste Anerkennung für ihre edle That auszusprechen und dieselbe zur Nachahmung zu empfehlen!

- Im Armenhause fand die Weihnachtsbescherung am Donnerstag Abend statt. Dieselbe begann mit einem Gottesdienste für die Evangelischen, der von Herrn Pastor Rindthaler abgehalten wurde; hierauf folgte eine Andacht in der katholischen Kapelle in deutscher und polnischer Sprache, celebrirt von Herrn Pfarrer Zachariasiewicz. Dort sang der Kirchenchor-Berein der Trinitatis-Gemeinde, hier ein polnischer Chor. Sodann erfolgte die Vertheilung der Gaben, bestehend in Pfefferkuchen, Äpfeln, Nüssen etc. und 15 Kop. baares Geld pro Person. Diesenigen, welche im Laufe des Jahres fleißig gearbeitet hatten, erhielten das Doppelte. Die Männer wurden durch Rauch- und Schnupstabaß sowie durch Tabakpfeifen erfreut; hierfür hatte Herr Kapellmeister Hyer wieder reichlich gesorgt.

Das Hauspersonal wurde von Frau Manufakturath Kuniger und den Damen der vierten Damen-Commission des Wohlthätigkeits-Bereins ebenfalls reich beschenkt.

- Armenbescherung in Pfaffendorf. Wieder tönen die Weihnachtsklöden durch das Land, freudeverkündend und zugleich mahnend, Freude zu bereiten, hauptsächlich da, wo Armut und Elend ihren Einzug erschweren. Wohl viele giebt es, die sich fragen, auf welche Weise ihnen wohl Weihnachtsfreude zu Theil werden wird, wohl manches Weiblein fragt sich darob doch wer schmückt für mich den Baum? Solchen Armen einen Antheil an dem allgemeinen Weihnachtsjubel zu verschaffen, haben sich Viele zur Aufgabe gemacht, besonders aber die ihrer Wohlthätigkeit wegen allgemein verehrte Frau Scheibler, welche vorgestern im Pfaffendorfer Saale für die Armen ihres Ragons eine Weihnachtsbescherung veranstaltete, welche einen überaus feierlichen Charakter trug. Wohl über 200 der ärmsten Wittwen und Waisen standen an langen Tischen, an denen unter reichhaltigen, lichterstrahlenden Christbäumen die schönen und nützlichen Gaben lagen.

Die Feier wurde durch eine Weihnachts-hymne, von den Schulkindern vorgelesen, eingeleitet, darnach ein Weiblein ein sinnreiches Gedicht herlesend, durch welches sie der edlen Wohlthäterin im Namen Aller dankte. Hierauf richtete Herr Oberlehrer Hoch in polnischer Sprache herzliche Worte an die zu Bescherenden, wobei er sie zur Dankbarkeit ermahnte. Ein Weihnachtslied der Schulkinder bildete den Schluß der Feier. Voll inniger Freude nahmen die Beschenkten ihre Gaben in Empfang und dankten in rührender Weise ihrer hochherzigen Wohlthäterin.

Gleich darauf fand im Anna-Stift für die Insassen des Alter-Hospitals, die Kranken, sowie deren Pfleger eine ähnliche Bescherung statt. Auch hier nahm die Feier durch Kindergesang ihren Anfang, worauf eine polnische Ansprache an die zu Bescherenden folgte und ein Weihnachtslied die Feier beendete.

So hat denn das herzliche Mitgefühl der hochgeschätzten Frau Scheibler Vielen, die traurig und verlassen das Weihnachtsfest begangen hätten, durch diese Bescherungen freudig, dankerfüllte Festtage bereitet, und aus diesen Herzen steigen heisse Gebete empor zum Bergelker aller edlen Wohlthäter.

- Der Präsident der Stadt Bodoz macht bekannt, am 17. (20.) Dezember in der Defonomie-Kanzlei des 37. Infanterie-Regiments die Lieferung von Fleisch für das Regiment vom 1. Jan. 1898 auf ein Jahr in Entrepris vergeblich werden wird. Zur Befristung an der Licitation ist ein Zeugniß über das Recht, Handel zu treiben, und eine Caution von 2,000 Rbl. erforderlich.

- Der Magister macht bekannt, daß am 16. (28.) Dezember auf dem Neuen Ring drei Pferde und ein Wagen, die beim Transport von geschmuggelter Waare von der Polizei angehalten worden sind, öffentlich an den Meistbietenden verkauft worden.

- Dienstliche Auszeichnung. Dem Beamten des Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoirs Titularath Banciewicz ist der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse Allerhöchst verliehen worden.

- Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Bereins

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von Herrn Commerzienrath Edward Herbst 200 Korze und von dem Herrn Moriz Fränkel 50 Korze Kohlen für die Armen des Vereins gespendet worden sind, wofür den genannten Herren hiermit der wärmste Dank ausgesprochen wird.

- Im Zusammenhange mit den in Aussicht genommenen Veränderungen der Paragraphen des allgemeinen Urtams russischer Eisenbahnen und Beilagsdocumente hat der allgemeine Congress der Vertreter russischer Eisenbahnen auch die Vorschriften über die Herausgabe von Sendungen behandelt, für welche der zum Empfang erforderliche Duplicatfrachtbrief verloren ist. Da in Aussicht genommen worden, auf den Namen des Empfängers abgefertigte Sendungen ohne Vorweisung des Duplicatfrachtbriefes herauszugeben, so können hier nur auf den Vorzeiger ausgestellte Frachtbriefe in Frage kommen. Hierfür ist denn auch vom allgemeinen Congress der Vertreter russischer Eisenbahnen ein Project ausgearbeitet worden, laut welchem — falls der Duplicatfrachtbrief einer an den „Vorzeiger“ adressirten Sendung verloren gegangen — hiervon sofort der Abfertigungs- oder der Empfangsstation Mittheilung gemacht werden muß. Die Stationen benachrichtigen dann ihrerseits den Absender und die Person, welcher die Ankunft der Waare anzuzeigen ist, falls diese Person im Frachtbrief genannt war, hängen dann eine entsprechende Anzeige aus und publiciren im „Gospodarskiy Zapusk“, daß das Duplicat über die betreffende Sendung verloren gegangen ist. Wenn binnen einer bestimmten Frist (30 Tage oder 2 Monate) der verlorene Frachtbrief von Niemand vorgewiesen worden, so wird die Sendung derjenigen Person ausgeliefert, welche angezeigt hat, den Duplicatfrachtbrief verloren zu haben. — Dieses Project ist nunmehr dem Departement für Eisenbahnanangelegenheiten zur Durchsicht vorgelegt worden.

- Die jetzt fortdauernd milde Witterung strahlt wieder einmal alle vorherige Bristungen von einem frühen und strengen Winter ab; wir haben milde, angenehme Witterung. Da sollten die Bildgänger, die bekanntlich allemal im Herbst ziehen, auf frühen Schnee denken und Maulwürfe, Giecheln und Hamster tiefer als gewöhnlich ihr Winterlager bereiten etc. Wenn man von einem frühen und strengen Winter redet, so ist das Wierlei. Der Winter kann immerhin Härten zeigen, aber zumeist ist er nimmer früh, wie etwa der von 1851, 1857 etc. Dazu gehört vor dem eigentlichen kalendrischen Wintertritt Kälte und Schnee; wir haben hier beides eigentlich noch nicht gehabt. Die Kälte ging nicht bis über 7 Grad R. und die Schneeflocken blieben nicht liegen. Hingegen war 1896 ein früherer Winter.

- Zeitungswesen. Der Minister des Innern hat den Warschauer Gouverneur benachrichtigt, daß er die in Warschau erscheinende Zeitung „Gazeta Polska“ auf sechs Monate inthronisiert hat.

- Die Normalfrist für in der Warschauer Reichsbank diskontirte Wechsel aus den Gouvernements des Königreichs Polen ist von vier auf fünf Monate erhöht worden.

- Die Weichensteller, denen, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben, die Schuld an den meisten Eisenbahnkatastrophen zugeschrieben wird, sind gegenwärtig das Schmerzenskind der Eisenbahn-Dirigenten. Es ist in maßgebenden Sphären der Gedanke angeregt worden, über die Weichensteller, während sie im Dienst sind, eine verstärkte Controle einzuführen. Unter Anderem beabsichtigt man, sie mit Controllbüchlein zu versehen, in denen der dejourirende Stationsvorsteher jedesmal um eine gewisse Zeit vor dem Eintreffen eines Zuges einen Vermerk darüber zu machen hat, daß der Weichensteller sich auf seinem Posten befand.

- Von den Spirituslieferungen. Die Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des staatlichen Getränke-Monopols hat die Erläuterung abgegeben, daß nur diejenigen Spiritusfabrikanten bei der Licitation für Lieferungen an die Krone keine Caution zu stellen brauchen, die rohen oder rektificirten Spiritus eigener Fabrication liefern.

- Unfall. In der Scheibler'schen Fabrik, Bodny Aguel Nr. 1/2, wurde der Arbeiterin Franziska Nowal infolge eigener Unvorsichtigkeit das erste Glied des Bergelkers der linken Hand von der Maschine zerquetscht.

- Sturz. Der beim Aufstellen eines neuen Füllers auf der Scheibler'schen Central-Fabrik beschäftigte Arbeiter Karl Das stürzte infolge Zusammenbrechens des Gerüsts aus einer Höhe von 3 Faden herab und zog sich leichte Verletzungen des linken Beins und Armes zu.

- Diebstähle. Vorgestern wurde aus der Wohnung von Franziska Bilarska, Pustka-Strasse Nr. 26, ein Paletot, drei Jackets, zwei Westen, drei Paar Beinkleider, ein silberner Ring und 5 Rbl. in baarem Gelde gestohlen. Die Diebe hatten die Abwesenheit der Einwohner benützt und die Thür der Wohnung mit einem Nachschlüssel geöffnet. Der Verlust der Bestohlenen beträgt ungefähr 66 Rubel.

Dem in der Petrikauer-Strasse Nr. 222 wohnenden Josef Kasimirski wurden in diesen Tagen aus seiner Wohnung ein Pelzmantel, ein Jackett und ein Paar Beinkleider gestohlen. Von den Dieben ist bisher keine Spur zu ermitteln gewesen.

- Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: I. Feiertag; Der natürliche Sohn II. Feiertag; Die kleinen Schiffe etc., Operette, und „Dunkel Rosas“;

Charakterbild. Außerdem täglich Nachmittags Kindervorstellung.  
**Viktoria-Theater:** Polnische Theatervorstellung.  
**Selenenhof:** Eisbahn und Schlitten-Caroussel.  
**Grand-Restaurant im Concert-Haus:** Concert der Wiener Damen-Capelle Binea.  
**Restaurant Frankfurt:** Auftreten einer vollständig neuen internationalen Gesellschaft, bestehend aus russischen, polnischen, deutschen, rumänischen, ungarischen, spanischen und schwedischen Künstlern.  
**Panorama an der Schulh'schen Passage:** die Schlacht bei Biliers.  
**Hotel International:** Musikalische Aufführungen.  
**Restaurant S. Ryszal:** Concert der Wiener Schwalben.  
**Circus Godefroy:** Täglich zwei Vorstellungen.  
**Cylikienplatz:** Concert und Eisbahn.

Vor einigen Tagen ist in den hiesigen Blättern die Mitteilung gemacht worden, daß behufs Abwendung der Feuergefahr von den städtischen Gebäuden und wirksamerer Controlle der rechtzeitigen Reinigung der Schornsteine die Stadt Lodz in 9 Bezirke eingeteilt worden.  
 Gleichzeitig ist das Verzeichnis der Schornsteinfegermeister, denen das Recht zur Ausübung ihrer Funktionen eingeräumt wurde, aufgegeben worden.

Da jedoch laut Instruktion vom 7. (19.) Juli 1866 Nr. 377 in der Gesefsammlung Band II das Schornsteinfeger-Handwerk in allen größeren Städten, zu denen jedenfalls auch Lodz zu zählen ist, als ein freies bezeichnet wird, so kann von einer Monopolisirung nicht die Rede sein.

Auf Grund der oben citirten behördlichen Bestimmung haben wir mit dem Schornsteinfegermeister Herrn Kwiakowski einen dreijährigen Vertrag abgeschlossen, und sind mit dessen billigen und pünktlichen Leistungen vollkommen zufrieden. Dem zufolge werden wir ihm die seit 1 1/2 Jahren anvertrauten Arbeiten auch weiter belassen und neue Concurrenten nicht berücksichtigen.

**Die kleinste Fürstin der Welt** beherrscht den indischen Rajasthankant Bhopal südlich von den Sindhiastaten, der über eine Million Bewohner hat. Sie nennt sich Dschihan Begum und ist eine Zwergin, denn obwohl sie bereits fünfzig Jahre zählt, ist sie nicht größer als ein zehnjähriges Kind. Dies hindert jedoch nicht, daß sie die Bügel der Regierung in ihren Händen hält, und in ihrem Reich, welches sich der besonderen Protection der Engländer erfreut, herrscht Ruhe und Ordnung.

**Ein verhängnisvoller Zerthum** hat im französischen Dorfe Verdilly ein entsetzliches Unglück herbeigeführt, Mord und Selbstmord veranlaßt, drei Frauen zu Wittwen, fünf Kinder zu Waisen gemacht. Der Bauer Poiseau hatte seit Jahren aus dem Ertrage seiner Obstkulturen Most und Alkohol bereitet, dabei aber stets der Steuerverwaltung nur einen ganz kleinen Theil seines Fabrikates declarirt. Eines Tages wurde sein Vergehen entdeckt, und er erhielt eine Geldstrafe von 200 Fr. zudictirt. Seitdem hatte er auf alle Steuerbeamten einen tiefen Haß geworfen. Da er von seinen betrügerischen Praktiken nicht abließ, wurde ihm von zwei Steuerbeamten eine Warnung ertheilt und ihm der Wortlaut des betreffenden Gesetzes schriftlich hinterlassen. Das Schriftstück besagte, daß der Steuerdefraudant mit 200 bis 2000 Francs Buße bestraft werde. Poiseau las nur oberflächlich und vermeinte, er sei nunmehr, anstatt zu 200 Fr., zu 2000 Francs verurtheilt worden, und gerieth in ungläubige Wuth. Die beiden Steuerbeamten schritten ahnungslos die Straße hinab, als der rasende Bauer mit der Pike ihnen nadrannte. Ein Schuß — und der eine der Execlutoren fiel tod zu Boden, und während der zweite zu entfliehen suchte, traf auch ihn eine tödtliche Kugel. Danach erhängte sich der Mörder.

**Friedensfeier in Madrid.** Als die Nachricht von der Ergebung der beiden Hauptführer der Aufständigen auf den Philippinen, die sich am 25. d. Mts. stellen wollen, sich verbreitete, stuhete fast die ganze Bevölkerung auf die Straße. Studenten rotteten sich zusammen, führten die Geschäfte, kauften kleine Papierfähnen mit den spanischen Farben und zogen jubelnd durch die Straßen. „Es lebe Spanien! Es lebe das Heer! Es lebe Primo de Rivera!“ so schreien sie schmetternd in die Luft. Wie ein Wildbach ging es die Calle del Prado hinab zur Calle Turco. Dort eroberten sie sich eine große Fahne, die lustig über ihren Häuptern im Winde flatterte. So wirbelten sie durch ganz Madrid, Alles elektrisirend. Am Abend hatten die öffentlichen Gebäude und eine Menge Privathäuser illuminiert, und die Häuserfronten waren mit Fensterstempeln und langen Tuchstreifen in nationalen Farben bedeckt. Die Studenten von Barcelona aber haben als talentvolle Leute die Sachlage noch besser erfaßt. Sie stellten dem Recteur vor, daß das doch wenigstens ein genügender Grund zum — Schwängen sei, und der bis jetzt hart gemessene Recteur sah das ein und

auspendirte die Vorlesungen. Und so können die jungen Herren nun doch, wofür sie schon seit acht Tagen in erbittertem Kampf mit Recteur und Behörden liegen, acht Tage früher ihre Weihnachtsferien beginnen und haben noch das Recht, sich in die Brust zu werfen und zu sagen, daß sie eine... patriotische Pflicht erfüllen. Das heißt doch Talent haben!

**Der modernste Trauring der Amerikanerin.** Immer von Neuem bethätigt sich der erfindungsreiche Geist der Yankee. Bei einer vornehmen Hochzeit in New-York streifte die reizende junge Frau, die, eben aus der Kirche zurückgekehrt, die Glückwünsche ihrer Freundinnen entgegennahm, den glänzenden Goldreif vom Finger und ließ ihn, aller abergläubischen Prophezelungen spottend, von den sie neugierig umringenden jungen Mädchen betrachten. Als diese nichts Auffälliges an dem Ringe entdecken konnten, zeigte die stolze Besitzerin der goldenen Ehefessel auf eine Stelle an der Innenseite. Mit der Spitze einer Broshennadel drückte sie, der Ring sprang auseinander, und zwei zusammenhängende Ketten präsentirten sich den erstaunten Blicken junger Damen. Diese gerietten aber gar in Entzücken, als sie den originellen Trauring näher betrachten durften und nun auf der Innenseite des einen Reifens die beiden Vornamen des jung vermählten Paares entzifferten und auf dem andern einen kurzen Spruch in ganz kleinen Buchstaben entdeckten. Sobald die beiden einzelnen Ketten wieder zusammengesetzt worden sind, kann das schärfste Auge nicht Absonderliches an dem Kleinode bemerken, das wie jeder gewöhnliche Trauring im Innern die Initialen des Bräutigams resp. der Braut und das Datum des Hochzeittages aufweist.

**Neueste Nachrichten.**

**Petersburg, 22. Dezember.** Die „Hos. Bp.“ erörtert die Frage, in welche die englische Regierung durch die jüngsten Ereignisse in Ostasien gerathen sei, und sagt, die Schwierigkeit derselben sei durch die zweifelhafte Haltung verschärft, in welcher sich England schon recht lange befinde. England könne auf keine aktive Unterstützung, nicht einmal auf die Sympathie irgend einer Macht rechnen, welche eigene Interessen in den östlichen Gewässern habe. Die „Hosooza“ heben unter Bezugnahme auf deutsche Pressstimmen über die Besetzung von Port Arthur durch Rußland hervor, daß in dem vorliegenden Falle Niemand die Loyalität der russischen Regierung bezweifelt, der Zwischenfall mithin erschöpft ist. Anlässlich der Meldungen über in England zum Ausdruck gekommenen Unwillen wegen der jüngsten Ereignisse führen die „Hosooza“ aus, daß die Interessen Japans trotz des von den Engländern behaupteten Unwillens der Japaner unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich angesichts des rapid fortschreitenden Baues der sibirischen Eisenbahn viel mehr Berührungspunkte mit den russischen als mit den englischen Interessen haben. Auf die Art könne England mit seinen eventuellen Kombinationen leicht gänzlich isolirt bleiben. Von welcher Seite immer der Vorgang der Besetzung Port Arthurs betrachtet werde, bemerkt der Artikel zum Schluß, könne derselbe nicht als Basis für Zweifel an der Festigkeit des europäischen Friedens oder nur jener guten Beziehungen dienen, welche sich neuerdings unter den Mächten eingebürgert hätten.

**Petersburg, 22. Dezember.** Die „Hos. Bp.“ bespricht die Gründung der russischen Koreanischen Bank als eines Pendantes zu der unlängst errichteten russisch-chinesischen Bank und führt aus, daß die große Bedeutung des Unternehmens für die russischen Interessen sowie für die Befestigung der Stellung Rußlands in Ostasien sowie für die Erweiterung der Mittel und Wege zur Ausföhrung der russischen Kulturmission dorstschlößt klar am Tage lägen.

**Wien, 22. Dezember.** „Die Wiener Zig.“ veröffentlicht die Einberufung der Landtage von Galizien, Niederösterreich, Steiermark, Krain, Schleien und Görz auf den 28. Dezember, der von Böhmen, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Bukowina, Mähren, Tirol, Boralberg und Triest auf den 10. Januar, von Dalmatien auf den 17. Januar und von Istrien auf den 20. Januar. Letzterer wird nach Pola einberufen.

**Wesl, 22. Dezember.** Ministerpräsident Bantffy lehnte die Compromißvorschläge auf Grundlage des selbständigen Zollgebietes ab; somit ist der Compromißgedanke gescheitert. Die Spannung der Lage bleibt daher unverändert, ohne daß augenblicklich eine andere Lösung als die Einführung eines Provisoriums auf dem Verordnungswege möglich erscheint.

**Weslberg, 22. Dezember.** In der Nähe der Station Borgne fand in Folge falscher Weichenstellung neuerdings ein Zusammenstoß zweier Lastzüge statt. Mehr Mann vom Besatzungspersonal wurden verletzt; seit vier Tagen ist dies bereits der vierte Zusammenstoß auf dieser Straße.

**Paris, 22. Dezember.** Die Verzögerung des Beschlusses der Untersuchung in der Citerhazy-Affaire wird dadurch verursacht, daß die vermittelnde Bicomtesse Abbans, welche zu Citerhazy angeblich in Beziehungen stand und derzeit in Dijon weilt, von dem untersuchenden Major Ravary vorgeladen werden wird. Die Bicomtesse, welche die Aeußerung that, die sogenannte Schleierdame, Citerhazy's Gönnerin, sei die Gattin einer hervorragenden Persönlichkeit, erklärte sich bereit, dem Kriegsgerichte alle brügllichen

Details zu liefern. Die Bicomtesse ist seit Kurzem die Braut eines Generalstabshauptmanns.  
**Paris, 22. Dezember.** Man erwartet die Freisprechung sämmtlicher im Panamaprozess Angeklagten, mit Ausnahme von Raquet, der Abwesenheit wegen nicht freigesprochen werden kann.

**London, 22. Dezember.** Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter haben einen Entwurf für die Neuordnung der Verhältnisse auf Kreta aufgestellt, der folgende Punkte enthält: Ernennung eines provisorischen Gouverneurs, Aufnahme einer durch die Botschafter garantierten Anleihe von sechs Millionen, Bildung eines Gendarmeriecorps und Schöpfung einer beratenden Körperschaft. Dieser Rath soll einen Entwurf für die autonome Verfassung der Insel ausarbeiten, nach dem ein christlicher Gouverneur auf fünf Jahre mit Zustimmung des Sultans ernannt werden soll, und die Vorbereitungen zur Einberufung der Nationalversammlung treffen. Letzterer soll alle gesetzgeberische Gewalt zustehen. Der Gouverneur soll die höchste ausführende Gewalt ausüben. Kreta soll als autonome und neutrale Provinz innerhalb des türkischen Reiches betrachtet werden.

**London, 22. Dezember.** Die „St. James-Gazette“ rüth der Regierung an, schlenigt ein Bündniß mit Japan abzuschließen.

**London, 22. Dezember.** „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Die Besetzung Kiangschous durch die Deutschen ist offenbar eine dauernde, bereits ist eine deutsch-chinesische Commission zur Grenzregelung gebildet worden.

Das „Bur. Dalziel“ verbreitet folgende Depesche aus Shanghai: Sechs russische Schiffe sind nunmehr im Besitz von Port Arthur mit Zustimmung Chinas. Es verlautet, auch eine große Truppenabtheilung komme über Land von Sibirien. Die britische Flotte unter Viceadmiral Buller ist nach Norden unterwegs. Diese Reise habe den Zweck, die Erklärung des britischen Gesandten in Peking, daß er beabsichtigt, entschädigende Zugeständnisse als Gegengewicht zu den Deutschland und Rußland gewährten Zugeständnissen zu verlangen, zu unterstützen. Die britische Flotte werde vor Tschifu kreuzen.

**Palermo, 22. Dezember.** Der Corriere del „Sola“ erzählt mit empörenden Einzelheiten die Geschichte der von ihrem Gatten rechtmäßig geschiedenen Fürstin di Clarini, die mit ihrer blinden Tochter seit fünf Jahren durch die Mägenschaften ihres Verwalters Cannella in Gefangenschaft gehalten wurde, bis es kürzlich der Fürstin gelang, einen Brief zu befordern, der die Mißhandlungen aufdeckte. Die Polizei legte die beiden Opfer, die sich in einem sehr bedauernden Zustande befanden, sofort in Freiheit. Der Verwalter wurde verhaftet.

**Madrid, 22. Dezember.** General Beyer soll mit der Vorbereitung einer Denkschrift gegen die Botschaft McKinleys beschäftigt sein.

Der Ausstand in Manresa nimmt zu, man befürchtet ernste Ruheföhrung.  
 Aus Savanna wird gemeldet, daß der Ausstand in der Provinz Matanzas fast ganz bewältigt ist; die Zahl der Aufständischen beträgt nicht über 300.

**Konstantinopel, 22. Dezember.** Die türkische Regierung hegt große Besorgnisse wegen der aufrührerischen Bewegung, welche unter den Arabern am persischen Meerbusen herrscht. Der Kriegsminister Riza Pascha erhielt den Befehl, alle Garnisonen am Persischen Meerbusen schleunigst zu verstärken. Mehrere Bataillone, mit der nöthigen Munition und den erforderlichen Geldmitteln versehen, gehen demnächst dorthin ab. Der Aufbruch tobt besonders heftig in der Hafenstadt Bahab, an der Mündung des Chat el Arab gelegen, ferner in der Hafenstadt Koent im Gebiete von El Fasa, in der Hafenstadt El Kattif, gegenüber der Insel Tarut, an der ganzen anderen Seite des Meerbusens unter den Arabern des Ostian oder des heißen Landes und in dessen Hinterland Tengir oder Land der Pässe genannt.

Der türkische Botschafter in London telegraphirte nach dem Vildiz-Raol, daß zehn armenische Anarchisten auf einem englischen Schiffe als Matrosen nach Konstantinopel abgereist seien. Der Sultan berief sofort Schrif Bey, den Polizeiminister, strengte Maßregeln wurden getroffen. Der Ministerrath beschloß sich mit dieser Angelegenheit, welche n offiziellen türkischen Kreisen große Aufregung verursacht. Ein revolutionärer Umtrieb verdächtiger Griechen wurde durch den Gouverneur von Pera, Enver Bey, verhaftet. Er machte Geständnisse, welche vermuthen lassen, daß er den Zwecken der armenischen Revolutions-Komité's diene.

Ferner wurde in der Rue de Pologne in Pera ein hiesiger Grieche Namens Sopholles, ebenfalls als wegen revolutionärer Umtriebe verdächtig, angezeigt und verhaftet.

**Tripolis, 22. Dezember.** Mehrere Tausend Araber, die außerhalb der Stadt Tripolis eine kriegerische Kundgebung veranstalteten, sind von den türkischen Truppen umringt und entwaffnet worden. Am 17. d. M. fanden in Armus Ruheföhrungen statt; die Häuser wurden geplündert, 30 Ruheföhrer verhaftet.

**Angekommene Fremde.**  
 Deutsches Hotel. Herren: Granberg aus Zgierz. — Lilonkranz aus Praschki.  
 Hotel de Rome. Herr Dackiewicz aus Petrikau.  
 Hotel Centrale. Herren: Goldaschkin aus Warschau und Szepan aus Cholny.  
 Hotel Europe. Herren: Engbird aus Bendzin. — Bortenstein und Kascher aus Warschau. — Weinberg aus Mesirau — Sack aus Moskau.  
 Hotel Venedig. Herren: Wolf aus Prasnica.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:  
 Trinitatis-Kirche.  
 Sonnabend: (I. Weihnachts-Feiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Roudhaler.)  
 Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)  
 Sonntag: (II. Weihnachts-Feiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)

**Johannis-Kirche.**  
 Freitag: Sylvestersjahresabschlussgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags. (Herr Pastor Angerstein.)  
 Sonnabend: (Neujahr.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

**Stadtmissionsaal.**  
 Freitag: Nachmittags 6 Uhr und Sonnabend (Neujahr) Vormittags 10 1/2 Uhr Gottesdienste. (Herr Pastor-Dionisius Manitius.)

**Ofowit-Preise.**

Barfchau, 22. Dezember 1897.	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.73	11.50
78°	9.15	8.97
Im Ausschank 100°	11.88	11.65
78°	9.27	9.09

**Auskünfte**  
 über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe „Bernard Berson“,  
 Lodb, Petrikauer-Strasse Nr. 60,  
 Telephon 286,  
 Barfchau, Senatorenstraße 32.

**!! Nur auf kurze Zeit !!**  
 Dylema-Str. Nr. 3.  
**Cabinet der Neheiten**  
 geöffnet täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends  
 Ganz neu! Zum 1. Male in Lodb. Ganz neu!  
**Der Elektromagneta.**  
 Eine Dame in einer 1/2 Elle hohen Kne, frei in der Luft schwebend.  
 Große physisch-optische Vorstellungen von Herrn Rahn ausgeföhrt.  
 Die Reise um die Welt in 10 Minuten.  
**Die Reise zum Nordpol.**  
 Sehr interessante komische Szenen. Zu jeder Vorstellung werden 40 Nummern vorgeföhrt. Jeden Tag neues Programm!  
 Beste Edison'sche Erfindung.  
**Der Teatrogaph.**  
 Sitzplatz 20 Kop., Entree 10 Kop., Kinder zahlen für Sitzplätze die Hälfte.

**Belzwaarengeschäft**  
 von  
**Leisor Bromberg.**  
 Warschau, — — — — — Lodb,  
 Ralewki-Strasse Nr. 32. — — — — — Petrikauer-Strasse Nr. 17,  
 im Hotel Hamburg.  
 Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Ralewki-Str. 32 sowie in Lodb, Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeföhrt. — NB. Erlaubt mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Liebesorakel in der Christnacht.

Von F. Runge.

Es liegt in der Natur des Menschen, daß er gern über sein künftiges Geschick beruhigt sein möchte. Kein Wunder deshalb, wenn auch junge Mädchen — zuweilen selbst herabgekommene Burschen — über die Hauptaufgabe ihres Lebens, die „andere Hälfte“ zu bekommen, ab und zu eine Frage an das dunkle Schicksal mit seinen gemischten Tosen richten. Die weibliche Jugend hat immer viel zu fragen, selbst in Fällen, wo andere Menschenkinder sich genugsam abspresen lassen; sie weiß auch, daß eine zur unrichtigen Zeit gestellte Frage nicht immer die erwünschte Antwort erzielt. Sie hatte daher gewisse Termine bestimmt, die denn auch, weil sie nur einmal im Jahre auftreten, doch gewissenhafter ausgenutzt werden. Durch Anfang und Ende, durch den ersten und letzten Tag von Woche, Monat und Jahr ist die unbegrenzte Zukunft wie eine Heerstraße mit Stationen bezeichnet, an denen der Wanderer wenigstens einen Theil der Entfernungen zu übersehen oder messen zu können glaubt. Es sind das vorwiegend die gefestigten, vollsten Zeiten des Jahres, von denen wiederum vier in ganz besonderem Ansehen stehen, nämlich die Andreae-, Thomas-, Christi- und Silvester-nacht.

Im Brennpunkte des menschlichen Interesses standen stets zwei wichtige Ereignisse, nämlich das Eintreten des „letzten Sündensins“ und das Finden einer passenden Ehehälfte in dem bevorstehenden Jahre, wozu letzteres lange Zeit hindurch mit dem heutigen Weihnachtsfeste begann. Um das Jahr 1695 schreibt Stritzgenius: „Was vor Abergläubische Händel werden nur in der heiligen Christnacht begangen? Da giebt man zerlassenen Sinn oder Bley ins Wasser, man legt Salzkränzen, man greift nach Haaren, man wirft den Schuß, sogar hat der Zufall sein Werk in den Kindern des Unglaubens auch zu solcher heiligen Zeit, da man viel andere Gedanken haben sollte.“ Dasselbe Magelied findet aber auch heute noch berechtigte Anwendung, wo man in der mit göttlichen Kräften erfüllten Christnacht die Zukunft zu erforschen sich bemüht und durch allerhand Zauberwerk sich das launische Glück sichern zu können glaubt. Um ihre künftigen Ehegenossen zu erkunden, gehen beispielsweise niederösterreichische Dirnen und Burschen hinaus an den Gartengaum, fassen einen Pfahl desselben, womöglich Holz von der Haselstaude, und sprechen dabei:

Gartengaum, ich schält'r dich, Feines Lieb, ich will't dich.

Darauf sehen sie entweder die leibhaftige Gestalt oder hören wenigstens den Namen des oder der Zukünftigen. Böhmische Mädchen ehefähigen Alters rufen in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember eine beliebige Anzahl ungespaltenen Holzstücke zusammen und tragen sie in die Stube, um hier eine paarweise Zusammenlegung vorzunehmen. Bleibt ein einzelnes Stück übrig, so muß die Dirne, die das Schicksal fragt, mit ihrer Verheirathung noch einige Jahre warten, während dagegen die ersuchte Hochzeit bald stattfinden, wenn sich alles Holz „paart“. „Ich selbst habe als Anabe letzter Probe zugehört und mußte herzlich lachen, als es 21 Scheite waren und das alberne Mädchen laut zu weinen anfing,“ bemerkt Zingerle in seinen tiroler Sitten, Bräuchen und Meinungen, „wo von der nämlichen Sitte berichtet wird. Nicht minder ist dort auch das sogenannte Strohkranzwerfen in der heiligen Nacht üblich.“ Das Mädchen stellt sich, einen Strohkranz in der Hand, mit dem Rücken einem Baume zugekehrt und wirft den Kranz über den Kopf rücklings in die Höhe. Bleibt er schon beim ersten Wurfe auf dem Baume hängen, so heirathet sie im Anfange des neuen Jahres, glückt der zweite Wurf, bedeutet es die Mitte, glückt erst der dritte, das Ende des Jahres. Glückt keiner, giebt's keine Heirath.“ Ein ähnlicher Brauch ist im sächsischen Erzgebirge heimisch, indem verliebte Mädchen dort während des Glodenläutens am Heiligabend einen Strohwisch oder einen Holzspalter so lange in das dürre Gerüst eines nahen Baumes werfen, bis er liegen bleibt. Die Anzahl des Wurfes ist gleichbedeutend mit der Reihe von Jahren, in denen sie noch ledig bleiben. Schwabens „werdenwollende“ Bräute suchen ihre nächstjährige Ehegenossenschaft sogar gruppenweise zu prüfen, indem sie sich um einen Gänserich mit verbundenen Augen im Kreise aufstellen und klopfenden Herzens diejenige Genossin benennen müssen, zu welcher der ahnungslose Gänserich seine Schritte lenkt, denn diese bekommt wirklich einen Mann, wie Professor Meier meldet. Kost in allen deutschen Gauen ist es alter Brauch, daß am Weihnachtsvorabend heirathelustige Mädchen nach dem Hühnerfall schleichen und die sich der stillen Nachtruhe schon hingebenden Hausvögel mittelst einer färbenden Slange zum lauten Schreckschrei veranlassen, wobei sie aber sehr genau auf die wahrzunehmenden Stimmen achten, denn die ausschlaggebende Lösung lautet jetzt:

Godert der Hahn, So krieg ich einen Mann; Godert die Henn', So krieg ich kenu'!

Das erinnert an eine oberpfälzische Sitte, nach der sich Personen ledigen Standes am Weihnachtsheiligabend Kirchlerne oder Erbsen zuwerfen und dabei sprechen:

Spighern, Spighern,

Wenn ich Dich triff', mußt mein Schatz wern! Es sind mithin auch die jungen Burschen zu abergläubischen Liebesorakeln geneigt. So tragen z. B. die volgländischen einen am Weihnachtsvorabend ungehandelt gekauften Apfel bis zum nächsten Morgen bei sich, um ihn dann vor der Kirchthür zu öffnen. Das erste Mädchen, das kommt, wird die Frau des betreffenden Schicksalsbeträgers.

Daß die Heirath an und für sich noch nicht das erhoffte Glück des jungen Mädchens ausmacht, ist leicht erklärlich, es gehört auch ein sorgfreies Leben zur befriedigenden Ehe, welches mehr oder weniger wieder vom Stande oder Berufe des anderseits Herabgekommenen abhängt. Kein Wunder daher, wenn sich der weihnachtliche Kospelbrauch nach dieser Seite hin ein gewisses Ziel setzt. Pratorius schon erweist sich über jene „abergläubischen Völger“, die vor den Schwefelkugeln leben und mit den Ohren dafür hören wollen, was für einen Handwerksmann sie bekommen. Unterhändlerische Ehecandidateinnen horchen in der Christnacht an der Ofenblase, ob das Wasser darin „buckert“, denn aus dem verschiedenen Singen und Tönen des siedenden Elements denken sie sich gewisse Beschäftigungsweisen des zukünftigen Gemahls heraus. Dieselbe Berufsforschung ist aber auch in der bayrischen Oberpfalz heimisch. Schönwerth liefert nachstehenden Bericht hierüber: „Die Dirne steckt um Mitternacht den Kopf in den Ofen und horcht; aus dem Wasser kommt dann die Antwort, was ihr für ein Mann wird. Dieses Orakel ist oft zweideutig. So hatte eine Dirne gehorcht und dabei starkes Blasen vernommen. Als die Mutter nun aus der Metten heimkam, rief sie ihr freudig entgegen: „Mutter ich bekomme einen Thürmer!“ Derweil erhielt sie einen Hirten zum Mann.“

Weit bekannter ist aber die überall heimische Sitte des bereits gedachten Metallgießens behufs Ermittlung der Beschäftigungsart des künftigen Gemahls. Sagt doch schon die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts herausgegebene Rosenphilosophie: „Wenn eine ledige Weibsperson in der Christ-Nacht helbes Bley ins Wasser gießt, bekommt es die Gestalt, als wie das Handwerks-Geräthe dessen, der sie heirathen wird.“ Paulus Gaffel zählt mit Recht diese sich frisch erhaltende Anstöße zu den zahlreichen „Weihnachtsspielereien“ und bemerkt erklärend dazu: „Man thut flüssig gemachtes Blei in kaltes Wasser und beobachtet die Formen, die es annimmt. Der Aberglaube, der sehr geschickt ist, alles auszulagen, was er will, findet darin eine Fülle wunderlicher Figuren. Man hatte, als der Brauch noch im Schwange ging, eigene Ausleger oder vielmehr alte Auslegerinnen dieser Formen. Man that es zwischen 11 und 12 Uhr flüchtig. Einer ist ein Jäger geworden, weil er die Figur eines Menschen mit Hinte und Hund zu sehen glaubte. Eine Nagelschmiedefrau behauptete, als Mädchen immer lauter kleine Nägel zu sehen zu haben. Aber auch Schönheit und Gestalt der künftigen Ehehälfte können ledige Personen in der stillen Christnacht durch vorbedeutende Handlungen erkunden. Wenn schon Pfarrer Johann Samuel Nami 1694 sich darüber ärgerte, daß heirathelustige Mädchen auf Gerathewohl „Scheit-Holz“ aus den Klaffen ziehen, um zu erfahren, ob sie einen krummen oder graden Mann bekommen möchten“, so könnten sich heute seine gleichgesinnten Amtsbrüder über denselben Aberglauben ereifern. Zingerle berichtet nämlich von den einschlägigen Bewohnern im „Land Tirol“ folgende Christnachtsritze: „Wenn einer wissen will, ob er ein schlankes oder krüppelhaftes Weib bekommen werde, muß er rücklings zu einem Holzhaufen gehen und ein Scheit herausziehen; ein grades Scheit bedeutet eine grade Frau. Zieht man ein äftiges Scheit, so bekommt man ein böses Weib. Deshalb hört man oft von Ehemännern, die böse Frauen haben, sagen: „Ich hab ein äftig's Scheit erwisch't.“

Niederösterreichische Mädchen können sogar im Voraus erfahren, aus welcher Himmelsgegend ihr einjähriger Mann kommen wird, indem sie während des Aveläutens der Christnacht einen Baum schüteln und dabei horchen, von woher ein Hund bellt. Seine Richtung ist für sie maßgebend. Ungewisser ist diese eigenartige Bestragung hinsichtlich der antwortlichen Verheißung für böhmische Burschen, die einfach zum Himmel schauen und den Ort, über dem sie den ersten Stern erblicken, als den Wohnsitz ihrer Geliebten wännen. Das orakelnde Mädchen wiederum gießt nach dem Abenden am 24. Dezember das Spülwasser vor die Thür auf den Rasen und will dafür vom „grünen Gräschen“ u. s. erfahren:

Wohin ich komme, Nach welcher Seite Und wo der Meine Gewandert u. s. w.

In Reichenberg in Böhmen werfen verliebte Jungfern am Christabend einen Pantoffel über den Kopf, wobei sie den Rücken der Thür zurehren. Fällt der Pantoffel mit der Spitze nach der Stube zu, dann kommt im neuen Jahre ein Bräutigam, und zwar, wie andere meinen, aus der Richtung, welche die Spitze andeutet.

Daß in vielen Gegenden Deutschlands ehe-lustige Dirnen am Weihnachtsabend einen Apfel schälen und dann die möglichst ganz zu erhalten gebliebene Schale über die Schulter werfen, um aus ihrer beim Niederfallen sich ergebenden Beschlingung den Anfangsbuchstaben vom Vornamen des Herabgekommenen herauszufinden, ist allbekannt. Oesterreichs Jungfrauen können aber sogar in jener Nacht erfahren, was für Haare der künftige Mann hat; sie gehen nämlich „rückwärts“ zur

Thür, machen sie auf und gelangen ohne sich umzusehen hinaus. Dann werden sie einen Büschel Haare in die Hand bekommen, genau solche, wie derjenige hat, den sie heirathen werden.“ (Verneulen, Mythe und Bräuche in Oesterreich.) Besser sind aber die unverbundenen Personen Tirols daran, denn sie wissen Mittel und Wege, um den oder das Gemahl der Zukunft am Weihnachtsheiligabend leibhaftig zu schauen. Wenn man zwischen 11 und 12 Uhr zu drei Brunnen geht, deren Wasser gegen Sonnenaufgang aus der Röhre fließt und sich bei jedem abwascht, so zeigt sich bei dem letzten jene Person, die man heirathen wird. Auch herrscht dort noch folgender „Liebeszauber“: „Wer wissen will, wen er einst zu heirathen bekommt, der gehe heilige Nacht zur Metten, gehe aber so, daß ihn Niemand vorangeht oder direct nachfolgt. Dann soll er sich beim letzten Wasser, bevor er in die Kirche tritt, abwaschen, und die künftige Braut oder der Bräutigam wird dann das Gesicht und das Handtuch zum Abtrocknen in den Händen haben; so kann man sein Gemahl vorhinem kennen lernen.“ Ob sich diese Methode jemals bewährt hat, wird nicht erzählt, denn die Ehepacken liegen in des Himmels Reien“, und Schillers Thella sagt mit Recht in den „Piccolomini“:

Es ist ein holder, freundlicher Gedanke, Daß über uns, in unermessnen Höh'n, Der liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen, Da wir erst wurden, schon gestochen ward.“

Der rechte Ruf.

Novelle von

F. von Kapff-Offenber.

Es war eine sogenannte Liebesheirath. Keiner von den Beiden war durch Personen oder Umstände irgendwie gezwungen, kaum beeinflusst worden. Er besaß eine ansehnliche Stellung am Amtsgericht einer schön gelegenen vielgenannten Provinzialstadt; sie war die schöne, vielumworbene, überaus lieblich aussehende Tochter eines dortigen Bürger's. Ganz ordnungsmäßig hatten sie während einer Ball Saison stets den Kollon angeführt und „alle Welt“ hatte darüber gesprochen. Dann verlobten sie sich eben so korrekt zu Ostern und verheiratheten sich im Juni. Die Kirche war mit Rosen förmlich verkleidet. Nach Italien reisten sie nicht, sondern nach der Schweiz. Nach Schluß der Gerichtsserien kehrten sie zurück, um ihr elegantes, ganz modern ausgestattetes Heim zu beziehen.

Außerlich waren sie ein passendes „schönes Paar“. Er schlank, braun, mit festen, etwas unbeweglichen Augen, genau um einen Kopf größer als sie, eine helle Blondine, weich rosig, ganz rundlich. Im Wesen und Charakter waren sie sehr verschieden, aber „alle Welt“ meinte, es sei die rechte Mischung. Er: ernst, streng, ein wenig pedantisch, zu einem ruhigen, regelmäßigen Leben geneigt; sie phantastisch, launisch, unbestimmbar, zu selbstnen Träumen, extremer Sehnsucht geneigt. Und während „alle Welt“ sie für ein enorm glückliches Paar hielt, weil das ja gar nicht anders sein konnte, waren sie dennoch weit entfernt davon, es wirklich zu sein. Eines erwartete vom Andern das Wunder des Glückes, und das Wunder kam nicht.

Sie hatte er so recht verstanden, mit den Frauen umzugehen, und im Grunde hatte er kaum gemerkt, daß es eigentlich seine Schwiegermutter gewesen, die ihn verheirathet hatte. Indeß, er es ganz zufrieden. Meistern lag das Alltagsleben seiner Berufserfüllung auf ihm. Eine junge, schöne Frau — das brauchte er! Aber gleich bei der Verlobung kam eine Enttäuschung: Kost erwiderte seinen Ruf nicht. Sie ließ sich nur lässen. Und er vermochte gar nicht zu sagen, wie unglücklich ihn das machte. Er fühlte nicht die Kraft der Initiative. Kost's Ruf hätte ihn besessen müssen. Und sie lägte gar nicht! Einfach gar nicht! Trotzdem verlobten und verheiratheten sie sich, bezogen ihre köstliche blühensfrische Hauslichkeit. Aber es blieb eine ungeheure Lücke zwischen ihnen.

Kost verstand nicht zu lässen und er, ja wirklich — er erwartete es von ihr. Sie langwellten sich mit einander. Sie wunderte sich eigentlich darüber, so gar nicht glücklich zu sein, weinte, seufzte, träumte, ersehnte ein fabelhaftes Glück, welches Hermann ihr auch nicht von ferne zu zeigen vermochte.

Er war so ruhig, so phlegmatisch, so ganz gewöhnlich. Sehr bald ging er in den Regellklub und zum Skat, sah bis in die Nacht beim Bier. Wenn sie sich jedoch besagte, war er so gut und lieb, tröstete sie und bat, sie möchte sich doch etwas wünschen. Bat sie dann, er solle zu Hause bleiben, so blieb er zu Hause. Aber sie langwellten sich wieder, blieben Beide verstimmt und bald war es ihr recht, wenn er Skat oder Regel spielte. Zu Hause langwellte sich Kost allein. Sie besuchte die Eltern, wo ihre jüngere Schwester eben flügte, der Bruder der Universität des Ortes bezogen hatte. Da ging es lustig her, mehrmals in der Woche Gesellschaft, Pfänderspiele, ein bloßen Tanz zum Klavierpiel. Aber es war doch Leben. Dann kam der Hochzeitstag, die erste Jahresfeier desselben, was mit einem großen festlichen Abendessen im Hause der jungen Eheleute begangen wurde. Eine ganze Reihe köstlicher Gänge und guter alter Wein! Und was für Toaste auf das „schöne“, glückliche Paar und zuletzt, wie üblich, auf den Storch!

Nachher gab es noch eine Bowl, und als die Gäste gegangen waren, gähnten Kost und Hermann. Sie waren ehrlich müde! Bald darauf kam Hermann's Urlaub, und

sie machten eine wohl ausstudirte Tour durch den Harz, direkt nach dem Reichshandbuch! Das war auch sehr nett und sie fühlten sich ganz befriedigt, mehr denn auf der Hochzeitreise, wo sie einander so fremd gewesen waren. „Kati“ ist zu wenig. Die Harzreise war wirklich reizend.

Aber den eigentlichen beglückenden Ruf hatte der junge Gatte noch immer nicht empfangen. Kost lägte jetzt wieder, aber doch recht gleichgültig. Hermann begann sich mit dem Gedanken abzufinden, daß der Ruf, dessen Wonne so viele Dichter besungen, doch in das Reich der Fabel gehöre.

Wieder gingen die Tage so alltäglich hin. Da kam das Turnersfest und damit eine Abwechslung. Ein alter Studienfreund von Hermann war angemeldet und bei der allgemeinen Wohnungsvertheilung — man rief sich, wie immer in den langweiligen Provinzialstädten, um die fremden Gäste — gelang es ihm auch, den ehemaligen Kommissions Dr. jur. Baltner, einen frisch gebackenen Rechtsanwalt, für sich zu gewinnen.

Kost verzog zunächst den Mund. „Gott, nun gleich einen fremden Menschen ins Haus.“ Aber sie beruhigte sich, als der Gatte mit dem Brustton der Überzeugung versicherte, er sei ungeheuer „schneidig“. „Ja, ja, ein solcher Bursche war das“, schloß Hermann fast melancholisch.

Schon eine Stunde später war er da, Dr. Heinz Baltner. Bei weitem nicht so hübsch, wie Hermann, klein, etwas unterseht, mit einem unbedeutenden Spitzbart, brünett wie jener, aber ebenso beweglich, ebenso lebendig, wie sein Freund ruhig und imposant war. Mit ledem Big, mit übermüthiger Initiative führte er die Unterhaltung, stellte sozusagen das Haus auf den Kopf. Vor allem erklärte er frank und frei, der „alte Geruster“, womit Hermann gemeint war, wisse gar nicht, wie glücklich er sei. Denn so eine reizende Frau habe überhaupt nie ein alter „Geruster“, auch nicht ein moderner „Geruster“ gehabt. Was mag dagegen Thunelva gewesen sein. Und er machte Kost mit einer solchen Ungezogenheit den Hof, daß es wirklich harmlos war. Hermann machte gute Miene zum bösen Spiele an-lachte mit. Aber doch nicht so recht von Herzen, und als die fünf Tage des Turnersfestes vorüber waren, fühlte er sich recht froh und erleichtert.

Allerdings, Heinz hatte Leben in die Bude gebracht, aber einer verheiratheten Frau so die Cour zu schneiden, das war denn doch zu stark. Wie roth die gute Kost immer war und wie ihre Augen glänzten! Nun, Gott sei Dank, die Sache nahm ein Ende! Solch ein Mensch, wer hätte das gedacht! Freilich, als Student war er auch so gewesen. Wenn nur Kost doch nicht irgend einen Eindruck empfangen hätte! Gähnen bei dem Abschiedskommers war sie so sonderbar gewesen! Recht besorgt kam er vom Bahnhof nach Hause, wohin er den alten Kommissions mit einer anderen Turnerschaar begleitet hatte. Gott sei Dank, der war fort!

Seine Frau empfing ihn am Frühstücksstisch, der festlich mit Wein, Kaviarbröckchen und kaltem Braten ausgefattet war.

Verlegen lächelnd, erröthend wie eine Braut, kam sie ihm entgegen.

„Ist's nicht schön, daß wir wieder allein sind?“

„Und ob!“ rief er. Es war recht banal, aber es kam aus tiefstem Herzen.

Da fiel sie ihm um den Hals und küßte ihn.

So hatte sie ihn noch nie geküßt, ein himmlisches Feuer ging durch sein ganzes Wesen. Er hatte den beglückenden Ruf des Weibes empfangen. Er wußte, was die Liebe sei!

Ein Jahr später wurde zugleich mit dem zweiten Jahrestag der Hochzeit die Taufe des ersten Sohnes gefeiert. Hermann und Kost hatten einen ganz allerliebsten munteren Jungen.

Wieder gab es ein großes Fest, doch war es gelungener, als das erste. Denn das junge Paar war ganz bei der Sache und der Toast auf den „Storch“ hatte ein ganz anderes Ansehen.

Und diesmal, als die Gäste gegangen waren, gähnten sie nicht, sondern fleten einander in die Arme, glücklich, allein zu sein. Ihre Lippen verschmolzen in einem beglückenden Kusse. Da zog Hermann seine Frau zu sich nieder in die traumliche Sofaede und küßerte ihr zu:

„Sag mir doch, Kost, warum sind wir denn so glücklich jetzt und warum waren wir es anfangs nicht? Weißt Du, wie das zugegangen ist?“

„Es mußte wohl so sein,“ versetzte sie ausweichend.

Aber er begriff, daß sie ihm ein Geheimniß verbar. Und mit zärtlichen Bemühungen drang er in sie. Sie weinte schließlich. Ein selbstnes Bangen preßte sein Herz zusammen. Er stand vor einem Geheimniß, welches einen düsteren Schatten auf sein Glück warf.

Deutlich, unheimlich fleg die Erinnerung vor ihm auf an jenes Frühstück nach der Abreise seines Freundes, wo Kost ihm entgegengezogen war und ihm den eigentlich ersten beglückenden Liebesruf gegeben hatte. Es war doch sonderbar! Und wie war das gekommen? Sie mußte noch einmal fort aus der traumlichen Ede; denn der Kleine schrie.

Der junge Gatte umher, der noch in dem mattenleuchteten Salon rannte unruhig die Spuren des Festes zeigte: leere, flebrige Liqueurgläser, Zigarettenreste, welke Blumen.

In dem Kinderzimmer war es still geworden. Kost erhob sich wieder, ein wenig blaß, ruhig, fast würdevoll.

„Ich will Dir alles sagen.“

Nun sahen sie wieder in der traulichen Saal. Er lautete angstvoll, fast beschämt, denn sein Schicksal, sein Lebensglück lag in den Händen seiner Frau.

„Dein Freund Heinz“, begann sie mit gedämpfter, leicht bebender Stimme, „hat mich von der ersten Stunde seine heiße Liebe fühlen lassen — in den gebührenden Grenzen — aber unaufhörlich, mit jedem Blick, jedem Wort, ohne daß Du's merkst. Er mischt mir eigentlich, in dessen — er beschäftigt meine Phantasie; er schmückte meiner Eitelkeit und ich hatte die Empfindung, daß er mich mehr liebt, als Du mich liebst. So vergingen die fünf Tage in einem unbeschreiblichen Kampfe mit mir selbst. Bisweilen sagte ich mir: Mein Gatte liebt mich nicht. Warum soll ich die Liebe eines Andern — ohne eigentliche Pflichtverpflichtung — nicht annehmen, mich daran freuen, wie an einem Lichtstrahl, einer Blume, einem Reflex der Poesie? Jedoch — ich vermochte für Heinz keine Sympathie zu fühlen. Und ganz passiv ließ ich mich — leben — bis zu dem letzten Abend — weicht Du — bei dem Schlafkommer?“

„Ja, ich weiß“, sprach er mit dumpfer Stimme, „Du warst so sonderbar.“

„Weil Du Dich nicht um mich kümmerst, Herrmann! — Du bist ja kein Turner, aber Du spielst Skat. Ich langweilte mich und war auch sehr traurig. Da wurde mir etwas bange, so ein bißchen ängstlich und ich ging in den Garten hinaus. Er war erleuchtet, aber schwach. Da kam Dein Freund, der Heinz, und — küßte mich. Nur irgend ein Wort flüsterte er mir ins Ohr. Ich weiß nicht was. Er wollte lieber sterben, als auf diesen Kuß verzichten oder so etwas.“

„Und —“ stieß Herrmann hervor.

„Was — und? Meine Geschichte ist aus. Ein anderer Mann hat gewagt mich zu küssen. Ich stieß ihn von mir. Aber er hat mich doch geküßt. Mein — meine Geschichte ist nicht aus, Herrmann. So wie er mich küßte, so hast Du mich nie geküßt. Ich empfand eine unendliche Sehnsucht nach Liebe — von Dir. Aber ich hatte mich doch an Dir verständig, da ist nichts zu sagen. Des Todes war ich werth — werth, gereinigt zu werden, wie die Ehebrecherin im Evangelium. Wer weiß, wie lange ich weinte — und zum Ende sagte ich mir: „Versuche es die Liebe Deines Mannes zu gewinnen! Sollte er Dich nicht so lieben können, wie Fener? Wie schön müßte es sein! Und mußt Du nicht büßen, was Du verschuldest? Ein Anderer durfte Dich doch küssen, und ohne Schuld bist Du nicht, daß es so weit kam. Da floh ich Dir denn entgegen, als Du vom Bahnhof kamst. Bekümmert Du Dich?“

Ob er sich besann! Damals hatte er von seiner Frau den ersten, beseligenden Kuß erhalten und erwidert. Seit jener Stunde waren sie — glücklich! —

Er raste im Zimmer auf und ab. Und all' dies Glück verbannte er einem Andern!

Da fühlte er auf einmal ihre süßen, weichen Lippen auf den seinen. Sie hatte eben lieben gelernt, ihn lieben. Was wollte er noch? Sie wieder lieben, bis seine Küsse jene des Verhassten gänzlich verwischt hatten!

Und sie versanken ineinander in einer seltsamen Umarmung.

**Ein blinder Passagier.**  
Von  
**Bicente Blasko Zabner.**

„Gib“, sagte Freund Perez, indem er sich zu den übrigen Stammgästen wandte, „eben lese ich in der Zeitung eine traurige Nachricht einer meiner Freunde ist gestorben. Ich habe den Betroffenen nur einmal in meinem Leben gesehen, und dennoch ist sein Bild mir nie aus dem Gedächtniß gekommen.“

Seine Bekanntschaft machte ich einst, als ich nachts mit dem Courierzug von Valencia nach Madrid reiste. Ich befand mich in einem Coupé erster Classe; in Albacete stieg der einzige Reisende, der mich bisher begleitet hatte, aus, und als ich mich allein sah, überkam mich beim Anblick der leeren Polsterfläche ein Gefühl unendlicher Behaglichkeit, denn ich hatte die vorige Nacht sehr wenig geschlafen. Also das ganze Coupé war mein! Ich konnte mich ungezwungen nach Herzenslust ausstrecken!

Ich zog also sogleich den grünen Schirm der Lampe vor, und das Coupé hüllte sich in gemüthliches Dämmerlicht. In meine Reisendecke gewickelt, streckte ich mich auf der Polsterbank aus, so lang ich war, mit dem köstlichen Bewußtsein, Niemandem lästig zu sein, und von Niemandem belästigt zu werden, und dachte nur noch an den Schlaf.

Der Zug raste durch die dünnen, trostlosen Ebenen der Mancha dahin. Die Bahnhöfe lagen in weiter Entfernung von einander; die Locomotiv arbeitete wie besessen, und mein Wagen schobte und wackelte wie eine alte Postkutsche. Ich schwankte unter den unablässigen Stößen hin und her; die Kransen der Eise führten wilde Tänze auf; die Gepäckstücke drohten von den Nachschürern herunterzukollern; die Schellen klirrten nur so, und von unten scholl ein furchtbares Rauschen wie von allem durcheinandergeworfenem Eisen. Die Räder und Bremsen knarrten; aber je mehr sich meine Lider schlossen, desto mehr erwiderte ich in all dem einseitigen Geräusch gewisse bekannte Rhythmen, und bald wählte ich mich von Meereswogen geschaukelt, bald sichte ich mir vor, ich wäre ein kleines

Kind und eine Amme lullte mich mit heiserer Stimme in den Schlaf. Indem ich an derlei Dinge dachte, schlies ich ein, mit immer demselben Geräusch in den Ohren, bis ich die Grenzen der Bewußtlosigkeit überschritten hatte.

Eine Empfindung von Kühle weckte mich; mir war's, als rinne ein kalter Wasserstrahl über mein Gesicht. Als ich die Augen öffnete, sah ich das leere Coupé vor mir und fand, daß die Wagenthür mir gegenüber verschlossen war. Der nächstfolgende Windzug dauerte jedoch fort; ich richtete mich plötzlich auf und sah die andere, mir zunächst befindliche Wagenthür offenstehen. Auf dem Rand des Bodens aber sah ein Mann, zusammengesunken, mit den Füßen auswärts, auf dem Wagentritt. Er hatte das Gesicht gegen mich gekehrt, und in der Dunkelheit leuchteten seine Augen ganz unheimlich.

Die Ueberraschung ließ mich nicht zur Bestimmung kommen. Meine Gedanken flatterten schlaftrunken durcheinander. Im ersten Augenblick ergriff mich eine Art abergläubischen Schreckens. Fener Mann, der so unerwartet da aufgetaucht, während der Zug dahindraufte, hatte einige Ähnlichkeit mit den Schreckbildern und Gespenstern, von denen meine Amme mir erzählt hatte. Aber gleich darauf erinnerte ich mich der Ueberrfälle auf den Eisenbahnen, der Raubansfälle in den Bügen, der Morde in einsamen Coupés, kurz aller Verbrechen dieser Art, über die ich in den Zeitungen gelesen hatte, und dachte bei mir: Nun steht auch Du auf dem Punkte, das Opfer eines Verbrechens zu werden, denn jener Mensch war offenbar ein Uebelthäter, ein Räuber.

Der Instinct der Selbsttheidigung, oder besser gesagt die Furcht, verließ mich den Muth der Verzweiflung. Ich stürzte mich auf den Unbekannten und versuchte ihn mit Händen und Füßen hinauszudrängen. Er verlor das Gleichgewicht und klammerte sich krampfhaft an den Rand der Wagenthür. Ich aber stieß in einem Fortschritt nach ihm und bot alle Kräfte auf, um seine Hände loszumachen und ihn auf das Geleis zu schleudern. Alle Vortheile waren auf meiner Seite.

„Am Gottes willen, lieber Herr!“ röhnte er mit erstickter Stimme, „erbarmen Sie sich meiner, ich bin ein ehrlicher Mensch!“

Und es lag in seinen Worten ein solcher Ausdruck von Demuth und Angst, daß ich mich meines brutalen Vorgehens schämte und von ihm abließ.

Er setzte sich von Neuem, zitternd und leuchtend, auf den Rand des Fußbodens, während ich unter der Lampe, deren Schirm ich aufzog, aufrecht stehen blieb. Nun konnte ich mir den Mann ansehen. Es war ein kleiner, magerer Kerl, ein armer Teufel, mit einem schmutzigen zerfetzten Mittel und engen, hellen Beinkleidern. Seine schwarze Mütze saß nur sehr wenig ab von seinem dünnen gebräunten Gesicht, dessen Hauptmerkmale in zwei sanftdreieckigen Augen und einem fahlen, gelben Wiederkäuergebiss bestanden, wels' letzteres zum Vorschein kam, als er mich mit einem breiten, blöden Lächeln der Dankbarkeit ansah.

Er schaute zu mir herauf, wie ein Hund, dem ich das Leben gerettet hätte, während seine dunklen Augen feberhaft in seinem Gürtel und in seinen Taschen wühlten, als suche er etwas.

„Halt!“ dachte ich bei mir, „der Kerl führt am Ende doch Böhse im Schilde und sucht nach seinem Messer, da will ich ihm aber auf die Finger passen.“

Indem diese Gedanken mir durch den Kopf fuhren, griff ich in meine Hosentasche und zog einen geladenen Revolver halb hervor. Inzwischen hatte er ein schmerzliches, ganz durchlöcheretes Stöhnen Pöppe hervorgerufen und sagte, indem er es mir hinreichte, mit krummstehender Miene: „Ich habe auch ein Billet, sehen Sie?“

Ich brauh mir das Billet und konnte mich des Lachens nicht erwehren.

„Das ist ja ein altes, gebrauchtes Billet!“ sagte ich, „glaubst Du wirklich damit ein Recht zu haben, den Zug zu überfallen und die Reisenden zu erschrecken?“

Als er seine grobe List entdeckt sah, machte er ein verdutztes Gesicht, als fürchtete er, ich würde ihn wiederum auf die Bahn werfen wollen. Ich aber fühlte mich mitleidig gestimmt und nahm einen wohlwollenden und heiteren Ton an, um die Wirkungen der Ueberraschung, die noch in mir fortdauerte, so gut als möglich zu verhehlen.

„Na“, sagte ich, „komm' mal herein, schließe die Wagenthür und seth' Dich hier nieder!“

„Bei Liebe nicht, lieber Herr“, antwortete er mit Entschlossenheit. „Ich hab' kein Recht, im Wagen zu sitzen, denn ich kann kein Billet bezahlen. Gott sei Dank, wenn ich hier draußen sitzen bleiben darf!“

Und er war nicht dazu zu bewegen, seine Stellung zu verändern.

Ich sah dicht bei ihm. Ein wahrer Sturmwind drang ins Coupé. Der Zug brauste mit der größten Geschwindigkeit dahin; über die lahle, lehmige Erde glitt der röhliche, schiefe Lichtfleck der halbgeöffneten Thür und in ihm der zusammengesunkene Schatten des Unbekannten mit dem weinigen über ihn gebeugt. Die Telegraphenstangen tangten vorüber wie gelbe Pinselstriche auf dem schwarzen Hintergrunde der Nacht, und wie und da glitzerten wie riesige Johanniswürmchen die von der Locomotive ausgespienen brennenden Kohlenstücke vorüber.

Der arme Mensch schien unruhig, als wüßte er sich darüber, daß ich ihn so ruhig da

sitzen ließ. Ich gab ihm eine Cigarette; das machte ihn zutraulich und er fing an mittheilsam zu werden.

Jeden Samstag reiste er auf die gleiche Weise. Unweit von Albacete wartete er auf den heranrückenden Zug, sprang in einem Satz, auf die Gefahr hin, unter die Räder zu gerathen, auf das Trittbrett, ließ dann sich festhaltend an den Wagengriffen entlang, bis er ein leeres Coupé gefunden, öffnete die Thür und setzte sich auf den Rand des Fußbodens. Jedes Mal, wenn sich der Zug einem Bahnhof näherte, wo gehalten wurde, sprang er herans, um unterhalb des Bahnhofes wieder einzusteigen. Natürlich mußte er jedesmal die Stellen, wo er ein- und ausstieg, ändern, damit die Fahrbeamten, die hart-herzigen Menschen, ihm nicht beikommen könnten.

„So, zum Kukuk! fährst Du denn so hin?“ fragte ich, „aus welchem Grunde machst Du jeden Samstag diese todgefährliche Reise?“

Er sagte mir, er thue das, um den Sonntag bei seiner Familie zubringen zu können. Er war nämlich in einem Steinbruch bei Albacete beschäftigt; seine Frau war Dienstmagd in einem an der Bahnstraße nach Madrid gelegenen Dorfe. Die Noth hatte die Eheleute getrennt. Anfangs machte er die Reise zu Fuß; er mußte die ganze Nacht marschiren. Wenn er dann morgens ankam, war er müde wie ein Hund und hatte keine Lust, mit seiner Frau zu sprechen oder mit den Kindern zu spielen. Da war er eines Tages auf den Gedanken gekommen, den Zug in der bewußten Weise zu benutzen und es ging prachtvoll. Der Gedanke, am Sonntag mit seinen Besseln zu spielen, gab ihm Muth, so daß er die ganze Woche wie ein Posthüter arbeitete. Er hatte drei Söhne; der kleinste war nicht höher als ein Stiefel, und dennoch erkannte er seinen Vater immer auf der Stelle und predte ihm die Aermchen entgegen, wenn er herankam.

„Aber Du“, fiel ich ihm ins Wort, „denkst Du denn nicht daran, daß eine dieser Reisen Deinen Kindern den Vater rauben wird?“

Er hatte ein überlegenes Lächeln. „O! er verstand den Kummel! Er hatte keine Angst, wenn der Zug schnaubend und Feuer speiend herangesaust kam. Er war flink und behend; ein Satz und da stand er oben. Abpringen war ja auch keine Hexerei. Wenn er auf den Boden fiel, konnte er freilich einen Puff bekommen, aber die Hauptsache war, nicht unter die Räder zu gerathen.“

Der Zug selbst machte ihm keine Sorgen, wohl aber die Insassen desselben. Er suchte immer Coupés erster Classe auf, weil diese gewöhnlich leer fuhren. Was ihm aber nicht schon Alles widerfahren war! Einmal öffnete er aus Unachtsamkeit ein Damencoupé; zwei Frauen, die darin saßen, fingen an, aus Leibeskräften „Dieb!“ zu schreien; er sprang erschrocken auf die Bahn und mußte den Rest der Reise zu Fuß zurücklegen.

Zweimal schon wäre er von den erschrockenen Fahrgästen auf die Bahn geschleudert worden; einst schlich er sich leise in ein nicht erleuchtetes Coupé und stieß unversehens auf einen Reisenden, der ihm, ohne ein Wort zu sprechen, einen furchtbaren Stockhieb auf den Kopf versetzte. Er fiel betäubt auf den Bahndörper zurück, und daß er damals nicht umgekommen, war ein wahres Wunder.

Indem er dies erzählte, zeigte er eine lange Narbe, die sich quer über seine Stirn hinzog.

Man behandelte ihn im Allgemeinen sehr unanständig, aber er konnte sich doch nicht beklagen. Er begriff sehr wohl, daß die Herren Reisenden bei seinem Erscheinen erschrecken mußten und auf Abwehr bedacht waren. Wenn er Schläge bekam, so geschah ihm Recht; aber er konnte seinerseits doch auch nichts dafür; Geld hatte er nicht genug, um ein Billet zu lösen, und seine Frau und Kinder mußte er doch sehen!

Inzwischen hatte der Zug seine Fahrgeschwindigkeit vermindert, denn er näherte sich einem Bahnhof. Mein Begleiter fing an wieder unruhig zu werden und stand auf. „Bleib nur sitzen“, sagte ich, „es kommt noch ein anderer Bahnhof, ehe Du am Ziel bist. Ich werde Dir das Billet bezahlen.“

„Oh nein, nicht! mein Herr“, rief er wie erschrocken aus; „zeige ich ein Billet vor, so würde der Beamte sicherlich auf mich aufmerksam werden. Oft schon haben sie mich verfolgt, ohne je in der Nähe meiner ansichtig zu werden, und deshalb müß' ich mich auch jetzt nicht ihnen Blicken aussetzen. Gute Reise, lieber Herr! Sie sind der freundlichste Mensch, dem ich je im Zuge begegnet bin!“

Er entfernte sich längs des Trittbretts und verlor sich in der Dunkelheit der Nacht. Wir hielten an einem kleinen stillen Bahnhof. Ich schickte mich bereits an, mich wieder zum Schläse auszustrecken, als auf dem Perron aufgeregte Stimmen laut wurden.

Es waren die Beamten und zwei Gendarmen, die hin- und herliefen, als machten sie Jagd auf Semanden.

„Hierher! Da haben wir ihn! Schneidet ihm den Rückzug ab! Rechts herum, sonst entwischt er! Setzt ihn er oben auf den Zug gestiegen! Auf, ihm nach! Malefiz-Kerl!“

Und in der That erdröhnten bald darauf die Dräsen der Wagen unter dem tollen Getrammel derjenigen, die über dem Zuge hin- und herrennerten.

Ohne Zweifel handelte es sich um meinen Freund, dem man auf den Hals war.

Ich schaute zum Wagenfenster hinaus, das nach der dem Perron entgegengesetzten Seite gelegen war, und sah plötzlich, wie ein Mann von der Decke des nächsten Wagens mit fener erschrecklicher Behendigkeit, die das Bewußtsein der Gefahr verleiht, heruntersprang. Er fiel, kroch einige Augenblicke auf allen Vieren, als verhin-derte ihn die erlittene Erschütterung, aufzukleben, richtete sich aber auf einmal empor und verschwand, aus Leibeskräften laufend, seldeinwärts.

Der Bahnhofsvorsteher gestikulirte lebhaft an der Spitze der Verfolger, von denen einige lachten.

„Was ist denn los?“ fragte ich den Schaffner.

Er antwortete mit wichtigthuender Miene: „Wir haben's mit einem Spighuben zu thun, der die Gewohrheit hat, ohne Billet zu reisen. Wir kennen ihn schon seit geraumer Zeit; es ist ein blinder Passagier, den wir mal abfassen und ins Gefängniß schicken werden.“

Ich habe den armen Menschen nicht wieder gesehen. Im Winter habe ich oft des Unglücklichen gedacht, und mir war es oft, als sähe ich ihn in der Nähe eines Bahnhofes stehen, von Wind und Schnee gepölkert, lauernd auf den heranbrausenden Zug, um ihm entgegenzuströmen mit dem Muth eines Soldaten, der eine Berschanzung erkümmert.

Nun aber lese ich hier in der Zeitung, daß unweit von Albacete der Zug einen unbekannt, ärmlich gekleideten Mann überfahren hat. Er ist's, der arme blinde Passagier; mein Herz sagt es mir. Wer sich in Gefahr begiebt, kommt in ihr um. Vielleicht glitt er auf dem Trittbrett aus; vielleicht schlenderte ein erschrockener Reisender, weniger mitleidig als ich, ihn unter die Räder! . . . Gott weiß, wie das zugegangen.“

„Es sind jetzt vier Jahre her“, schloß Freund Perez seine Erzählung, „seitdem ich die Bekanntschaft dieses Mannes gemacht. Ich bin in der Zeit viel in Spanien und im Ausland hin- und hergereist, und wenn ich sah, wie die Leute aus Vergnügen oder aus Langeweile reisten, hab' ich mich des armen Tagelöhners erinnert, der, um mit Weib und Kindern den Sonntag zubringen zu können, sich wie ein wildes Thier verfolgen und bedrängen ließ und dem Tode mit der Seelenruhe eines Helden Trotz bot!“

**Der große Sohn.**  
Aus dem Bulgarischen  
von  
**N. Konstantinow.**

In einem kleinen Dorfe des nördlichen Bulgarien lebte der Bauer Petko Djelokowski in größter Dürftigkeit und besaß trotz seines hohen Alters fleißig das Land, um sich und seine betagte Frau zu ernähren. Und während der alte Petko, vor Schwäche zitternd, nur mit Mühe den schweren Pflug durch den Boden führte, belebete sein großer Sohn Christophor einen hohen Posten bei der Gesandtschaft in Konstantinopel.

Christophor Djelokowski hatte Glück gehabt. Eines Tages war der Consul des Bezirkes durch sein ärmliches Heimathdorf gefahren und zwar merkwürdiger Weise gerade zu einer Stunde, da der kleine Christo zufällig gewaschen und gekämmt war. Mit rothen Wächchen, lockigem Haar und blanken, schwarzen Augen hochte er neben der Mutter auf den Knien und ließ sich von den warmen Sonnenstrahlen lieblos. Plötzlich erklang ein Wächlein, um die Ecke kam ein Wagen gefahren und der Herr Beamte ließ vor der Schenke halten, die an Djelokowski's Hüfte grenzte.

„Christo, mein Liebling“, sagte die Mutter und streichelte den Kleinen, „geh' hin zu dem guten Onkel und bitt' ihn um einen Groschen.“

Das Kind gehorchte und lief zu dem Wagen, aus dem der Consul gerade seine Sachen herausnahm. Dort blieb er wie angewurzelt stehen, steckte einen Finger in den Mund und verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit alle Bewegungen des fremden Herrn. Dieser bemerkte ihn sehr ebenfalls und lächelte. . . . Das erste Mal, daß er in einem bulgarischen Dorfe einen so hübschen und sauberen Jungen sah!

„Du, Onkel, schenk' mir einen Groschen“, sagte das Kind.

„Wozu denn?“

„Der Christo verstand nur zu bitten und wiederholte bedäwingen hartnäckig: „Schenk' mir einen Groschen.“

„Wie heißt Du denn, mein Junge?“ fragte der Consul weiter.

„Christo.“

Ob nun dem Fremden eine Episode aus seinem eigenen Jugendleben einfiel, oder ob einfach die slavische Natur sich in ihm regte — genug, er fühlte sich unwillkürlich zu dem Kleinen, hübschen Bettelungen hingezogen, und der Gedanke kam ihm, das Kind mitzunehmen und auf eigene Kosten erziehen zu lassen.

Gedacht, gethan. Die Berathung mit den

„Nachdem die Erinnerung des bulgarischen Dichters Konstantinow dieser Tage durch den Proch in Sara-Basachsch die gerichtete Söhne gefunden hat, blühte die nachgehende Träne Stige aus dem Nachhag des unglücklichen jungen Antois von besondern Interesse in. Die Blüthezeit von R. Schaffin fällt in die Jahre 1888 — 89 in denen er seine meisterhaften Uebersetzungen von Remontons veröffentlichte. 1896 erschien der Roman „Das Bai-Ganju“. Aufbegehren schrieb R. für Karawlow's Band „Das Panier“, gleichzeitig regen Anteil an der politischen Thätigkeit seines Vaters, des nehmend. D. R.“

Eltern dauerte über eine halbe Stunde. Auch Nachbarn kamen herzu, der Ortsvorsteher kam, und Alle riefen den Eltern, den Jungen doch dem fremden Herrn mitzugeben; es geschehe ja nur zu des Kindes Besten! Christo würde etwas lernen, ein tüchtiger Mensch werden und seinen Eltern im Alter eine Stütze sein. Nach langem Baudern willigte das Ehepaar ein und gab mit Thränen in den Augen den kleinen Christo fort.

Der Consul tractierte darauf noch alle Bauern, stieg dann in den Wagen, setzte den kleinen Bulgarensohn neben sich und wickelte ihn sorgfältig in sein Plaid. Die Pferde zogen an, der Wagen rollte, und die Reisenden verschwanden in einer Staubwolke.

II.

Der Consul erwies sich als ein durchaus ehrenwerther Mann. Er schickte seinen Pfingling nicht sofort zur Erziehung ins Ausland, sondern that ihn in eine bulgarische Schule, in der der Junge fünf Jahre blieb. Ab und zu ließ er Christo an seine Eltern schreiben und legte jedem Briefe ein Geldegeschenk bei. Nach Beendigung der Schule kam Christo ins Ausland und bezog hier eine Erziehungsanstalt. Dort erhielt er eine hübsche Uniform mit blanken Knöpfen und sah recht stattlich aus. Bald ließ er sich photographiren und schickte sein Bild den Eltern, ohne zu ahnen, welch qualende Freude dieses unerwartete Geschenk zu Hause hervorrief und mit welchem Stolz man jedem Besucher den „geliebten Sohn“ vorzeigte.

Seine ausführlichen Briefe unterzeichnete der Knabe stets mit den Worten „Euer gehorsamer Sohn Christo“. Später fing er an, kürzer zu schreiben und schloß einfach: „Euer Sohn Christophor“. Endlich trafen nur noch selten Briefe von ihm ein; das letzte Schreiben kam vor seinem Abgange zur Universtität. Es war kurz und trocken gehalten und endete ziemlich unehrerbietig: „Euer Gh. Bjelokrowski“.

Inzwischen hatte der Consul den jungen Mann mit allem Notwendigen versehen, jetzt wünschte er, daß Christo ins Vaterland zurückkehre; denn Christos Bildungsgang war beendet. Dieser aber hatte gar kein Verlangen nach der Heimath; er blieb unter allerhand Vorwänden im Auslande und verlangte immer wie er Geld

für Vergütungen und Freunde. Endlich erklärte der Consul sehr bestimmt, er werde Christo nur unter der Bedingung noch weiter unterstützen, daß er sogleich nach Hause zurückkehre. Da that Christo beleidigt, machte seinem Wohlthäter in groben Worten bittere Vorwürfe und sagte sich einfach von ihm los. Der weichherzige Mann aber, der selbst lange Zeit im Westen zugebracht hatte und mit den schlechten Eigenschaften der Leute im Westen hinlänglich bekannt geworden war, vermochte seinem Pflege Sohne diesen trostigen Schritt nicht ernstlich übel zu nehmen; vielmehr bot er all seinen Einfluß an höchster Stelle auf, um Christo einen Posten bei der Gesandtschaft in Konstantinopel zu verschaffen und das gelang ihm in der That.

In Konstantinopel leben überhaupt nicht wenige Bulgaren. Sie handeln mit Hammeln und mit Seide, kommen mit diesem und jenem zusammen und erfahren Neugierigkeiten stets aus erster Hand. So geschah es, daß Händler die Kunde von dem jungen Bulgaren Bjelokrowski mit nach Hause brachten, der dort wie ein Consul lebte und eine wichtige Persönlichkeit vorstellte. Das Gerücht drang bis in das Dorf, in dem der alte Petko jetzt ganz allein lebte; denn seine Frau war schon vor längerer Zeit gestorben.

Er wurde ganz verwirrt vor Freude und seine trüben Augen füllten sich mit Thränen. Kurz entschlossen verkaufte er sein Feld, nahm einen Duerack mit Brod über die Schulter, einen Stock in die Hand und machte sich, von den guten Wünschen der Nachbarn begleitet, auf den Weg, seinen großen Sohn zu besuchen.

III.

Da geht er und geht und fühlt vor Freude seine Füße am Erbe nicht mehr. Immer vorwärts wandernd übersteigt er den Balkan und das Herz schlägt ihm vor dem nahen Glück. Weit hinter ihm bleiben der Schlipapaz und das Rosenenthal, Petko schreitet weiter und weiter. Nur bisweilen fragt er unterwegs, ob es noch weit bis Konstantinopel sei und marschirt dann rüstig fürbaß.

Nun ist er in Adrianopel! Aber er hält sich nicht lange auf. Er ruht nur ein wenig aus, feuchtet an einem Springbrunnen die hart gewordenen Hände an und erfrischt mit dem kalten Raß seinen grauen Kopf. Dann schreitet

er wieder vorwärts und fragt Türken und Christen, auf welchem Weg er nach Stambul gelange.

Südte und Dörfer ziehen vorüber; mehr als einmal jagt ein Zug dampfend und schnaubend an ihm vorbei; aber der Alte geht immerfort und geht und wärmt sich an seiner Hoffnung . . .

„Noch weit nach Stambul, Freund? Ganz nahe, Alterchen . . . Ein Rahensprung . . . In einem halben Tag bist Du da!“

Da schlägt das Herz des Alten plötzlich heftig und wäre ihm fast aus der Brust gesprungen. Es ist schon ganz dunkel, als er endlich vor den Mauern der Kaiserstadt anlangt. Er legt sich auf den Boden, um die Nacht da zu verbringen, kann aber lange nicht einschlafen; endlich träumt er, sein großer Sohn Christo steht vor ihm, gerade wie auf dem Bilde in der Uniform . . .

Das Morgenrauschen weckt ihn. In seinem Kopfe dreht sich alles im Kreise. Er steht auf, bringt seine Kleidung in Ordnung und schreitet vorwärts, wohin seine Augen schauen.

In das erste Kaffeehaus, das ihm in den Weg kam, trat der Alte ein. Auf der Terrasse saßen schon einige Türken, die Kaffee tranken, während ein Durche den Fußboden aus einer hohen Kruke begoß und den Staub zusammenjegte.

Petko bot einen guten Morgen und setzte sich zu den Türken, nachdem er jedem eine tiefe Verbeugung gemacht. Bald kam man ins Gespräch. Er erzählte von seinem Sohne, die Türken beglückwünschten ihn und bewirtheten ihn mit Kaffee.

„Glücklich bist Du, daß Dir ein so großer Sohn gehört!“

Petko trank seinen Kaffee aus, zündete eine Pfeife an und fragte sich dann bis nach dem Confulate durch.

Der dienstherrliche Portier sah ihn sehr von oben herab an und fragte, was man wünsche; doch als er hörte, daß Petko der Vater Bjelokrowskis sei, wurde der Ton seiner Stimme höflicher.

„Er schläft noch, Väterchen . . . Warte ein Weilchen,“ sagte er, nahm den Alten zu sich in sein Zimmer und setzte ihm Thee vor.

Nach einer Weile wurde Petko unruhig:

„Er ist doch nicht krank? — Der Tag hat schon längst begonnen und er schläft noch immer?“

„Ganz gesund ist er, Alter, ganz gesund . . . Alle vornehmen Leute schlafen lange.“

„Was Du sagst! Mein Sohn ist also ein vornehmer Mann!“ rief die Alte und gitterte vor Freude. In seiner Erregung verschüttete er den Thee und verbrannte sich die Hand; fühlte aber keinen Schmerz, so unerwartet kam ihm das Glück.

IV.

Ein scharfes Läuten zeigte das Erwachen des Hausherrn an. Ein Kammerdiener brachte den Morgenthee, und der Courier führte Petko alsbald nach oben, die Paraderampe hinauf, unterwegs überlegend, wie er das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn am besten einrichten und lehrterem eine angenehme Ueberraschung bereiten könnte.

Er klopfte ohne Meldung an die Thür, öffnete dann beide Flügel auf einmal und führte den Alten hinein.

„Der Vater von Euer Hochgeboren ist zum Besuch gekommen!“ meldete er feierlichst und stellte sich in Positur.

Der Andere rief wie vom Blich getroffen die Augen weit auf und brachte kein Wort heraus. Das Theeglas fiel ihm aus der Hand und zersprang klirrend in Scherben. Über seine Bestürzung dauerte nicht lange. Er sprang von seinem Stuhle auf, sah halb fragend, halb zornig zuerst den Alten und dann den Courier an. „Was ist das?“ herrschte er diesen an.

„Recht, Du wagst es, mir solche Landstreicher ins Zimmer zu bringen?“

„Christo! — Mein Kind!“ . . . rang es sich höhnend, hilflos aus der schmerzzerzerrten Brust des alten Mannes.

„Bring ihn hinaus“, sagte Bjelokrowski kurz, nahm ein paar Goldstücke aus der Tasche und steckte sie dem Bedienten in die Hand. — „Nimm das und gib es ihm . . . Aber daß er sofort wieder hier verschwindet . . . verstanden?“

„Zu Befehl, Euer Hochgeboren,“ murmelte der Courier, während der „große Sohn“ sich ärgerlich über die Störung in das nächste Gemach zurückzog.

Zur bevorstehenden Winter-Saison  
empfehle ich mein

# Pelz-Lager

bestehend in einer großen Auswahl fertiger  
Herren-Pelze,  
Damen-Pelze,  
Damen-Garnituren,  
Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.

meiner geehrten Kundschaft bei civilen Preisen u. reeller Bedienung.  
Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber ausgeführt.  
Hochachtungsvoll

**Ludwik Pinkus,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 60, 1 Etage.

40% Ersparniß 40%

Die Fabrik von Gold- und Silberwaaren von

# L. JACOBSONN,

Królewska (Königsstraße) Nr. 51, in Warschau,

macht das geehrte Publikum aufmerksan, daß, um den Anlauf von goldenen Uhren und silbernen Gegenständen zu dem bevorstehenden Weihnachtsest jebermann zu erleichtern, sie einen Detailverkauf zu Engros-Preisen eingerichtet hat.

Die Fabrik-Verwaltung tittel um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen und baldigen Ankauf.

Annähernde Preisangabe für den Detailverkauf.

Nidel-Remonteur-Uhren zu Rs.	1.50, 2.05, 2.40, bis 9 Rbl.
Schwarze	2.40, 2.90, 4.50 bis 11 Rbl.
Silberne Taschenuhren, aller Systeme zu Rs.	6.25, 7.50, 11.—, 15.—, bis 45 Rbl.
Goldene Damen- und Herrenuhren zu Rs.	15.75, 18, 22, 35 bis 208 Rbl.
Becker aller Systeme zu Rs.	1.60, 2.20, 4.—, bis 18 Rbl.
Ringe, goldene 66. Probe zu 80 Kop., Rs.	1.25, 2.04, bis 22 Rbl.
Goldene Ohrringe dto.	65 „ 90 Kop., Rs. 1.50, 2.50 bis 35 Rbl.
Goldene Broschen dto.	Rs. 3.60, 4.50, 6.—, 7.10, 9.— bis 52 Rbl.
Goldene Armbänder dto.	„ 5.50, 7.50, 9.—, 10.60, 14.— bis 70 Rbl.

Reballons, Setons, Brelouques, goldene, silberne und vergoldete von 40 Kop. bis 100 Rbl.

Aus Paris ist eine Novität „Brelouque-Kinematograph“ mit lebenden Photographien zu 50 Kop. pro Stück angelangt.

Auswärtige Bestellungen werden gegen Postnachnahme, ohne Anzahlung abgeschickt. Auf den bei unserer Firma gekauften Uhren werden auf Verlangen künstlerisch in Farben ausgeführte Portraits der betreffenden Person

Auswärtige Bestellungen werden gegen Post-Nachnahme, ohne Anzahlung abgeschickt.

**!! G R A T I S !!**

nach Einlegung einer Photographie, die umverkehrt zurückkehrt wird, ausgeführt.

Adresse: Fabrik von Goldwaaren und Uhren  
**L. JACOBSONN,**  
Królewska Nr. 51.

Specialfabrik für Confect u. Pfefferkuchen.

Bombonieren und Strappen in großer Auswahl.

**J. SZMAGIER**  
CONDITOREI  
Petrikower-Str. Nr. 28.  
empfehlst:

Pfefferkuchen in großer Auswahl aus reinem Honig, Marzipan-Früchte, Liqueur-Confect, Christbaum- und Phantast-Confect, Dessert-Confect, täglich frisch. — Schokoladen-Confect vom bestem Geschmack.

Angenommen werden Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Striegel mit Nohn, sowie mit Mandel-, Nuß-, Pistaziens- und Confitüren-Füllung, Blechkuchen, Napfkuchen ec. zc.

**Dr. A. STEINBERG,** CEGIELNIANA-STR. 57.  
Special- Arzt Orthopädist,

heilt in Special eingerichteten Räumlichkeiten Rücken-Verkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreitkrampf, Lähm gen, spinale Kinderlähmungen etc., Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mit ein Massage, Electricität und mechanischen Apparaten von Prof. Hoffm., Dr. Boely, Dr. Krautberg etc. für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen spezielle Schwedisch-Heil Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

**Verlangen Sie**  
**EXCELSIOR**

violette, blaue, schwarze u.  
rothe, grüne

**Dauer-Stempelkissen**  
in eleganten, decorirten Blechdosen.  
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.  
Chemische Fabrik für Tinten etc.  
**Dr. O. Zielke, Lodz.**  
Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

# Hafenfelle

werden gekauft in der Gutfabrik Karl Gospert, Pilsener Str. 13.

**HAMMOND**  
HAGEN MOSKAU  
Preis 225 Rbl.  
Alleinverkauf durch

Das neueste Model II Vereint alle Vorzüge der besten Systeme. Immer sichtbare saubere Schrift, auswechself. Alphabete, gerade Linien.

Vertreter in Lodz  
**M. G. LEWINSONN**

**!! Geschäfts-Verkauf !!**

Ein gut eingeführtes u. gewinnbringendes Geschäft ist veräußerungs halber per sofort oder vom 1. Januar 1898 zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

# Patente

besorgen u. verwerten  
**H. & W. PATAKY**  
Berlin NW., Luisenstrasse 25.  
Stehera auf Grund ihrer reichen Erfahrung  
**(25000 Patentangelegenheiten**  
etc. bearbeitet) sachmännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N. York. Referenzen grosser Häuser. Gogr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge ca.  
1 1/2 Millionen Mark.  
Ankunft — Prospects gratis  
Bureau in Warschau: Zurawia 35  
Quartier 11.



# Saint-Raphaël

besten Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt **St. Raphael.** Zu haben in allen g. d. e. e. n. Wein- und Drogeneschäften sowie Apotheken.

Die Kanzlei des Vereideten Rechtsanwalts **Hieronim Heyman,** und Rechtsanwalts **Stefan Maltz,** übernimmt Civil- und Criminal-Klagen, Hypotheken- und Administrations-Sachen. **Cegielińska-Straße № 31,** Haus des Herrn Siege

## GEBR. KOISCHWITZ



aus Berlin. **Pianoforte-Fabrik** aus Berlin. **Großes Lager** von Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Betrifauer-Str. Nr. 92. **WENZEL MATIATKO,** Betr. kauer-Str. Nr. 92.



### FEILEN-FABRIK

Liefert ausgezeichnete Feilen aus Holzstahl, und empfiehlt ihr Lager von englischen Prima-Feilen, feinsten Feilen, echten Werk-Feilen, feinsten Feilen, besten Werk-Feilen, vorzügliche Schleifsteine. Feilen werden bei billiger Berechnung zum Aufhauen angenommen.



### Gewehr-Handlung

empfehlen: Gewehre aus den renommiertesten belgischen und französischen Fabriken, Revolver, Pulver, Patronen, sowie sämtliche Jagdpatronen, beste Solinger Messer und Gabeln, Taschenmesser, Scheren etc. etc. Gewehre werden in Reparatur, Messer und Scheren zum Schleifen und Patronen zum Laden angenommen.



### WAAGEN-FABRIK

erzeugt: Centimal-, Decimal-, Tafel- und Fleischwagen aller Systeme nur aus bestem Schmiedeeisen und übernimmt solche in Reparatur. Sie liefert vom Magistrat gestempelte Waagen und hält auf Lager auch ausländische englische und Rilo-Gewichte.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes

## Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reellste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu. Hochachtungsvoll

**A. Kantor,** Juwelier. Betrifauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.



Empfehle meiner geehrten Kundschaft meine große Auswahl von: **Welmützen**

für Herren und Damen in Karakul, Biber u. Fantasie-Pelzen wie Belour-Hüte und Mützen zu billigsten Preisen.

Gutfabrik **Karl Goepfert.**

## Großer Ausverkauf.

Um mein Lager zu räumen verkaufe ich sämtliche fertige Herrenkleider zu den denkbar niedrigsten Preisen. Winterpaletots von Rs. 15 an. Herrenanzüge von Rs. 13 an. Hosen von Rs. 3.50. an. Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und prompt unter Leitung des Herrn Herrmann Kempner ausgeführt. Hochachtungsvoll **Emil Schmechel,** Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft, Przejazdstr. Nr. 10.

Goldene Medaille London 1893 Vor Nachahmungen wird gewarnt! **Hygienische Bor-Thymolseife** vom Professor **D. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Schwitzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Auslands und Polens. 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei **D. F. Jürgens** in Moskau. In Lodz bei **S. Silbermann.**

**Concert-Zugharmonika,** sowie alle anderen Musikinstrumente verfertigt direct ab Fabrik unter Garantie **Gottfried Dörfel** Klingenthal № 44 S. a. Preisliste gratis und franco.

Eine gebrauchte, aber in gutem Zustande befindliche **Hochdruck-Dampfmaschine** q. 25-50 wird gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe und Beschreibung beliebe man in der Buchhandlung des Herrn L. Zoner, Betrifauerstr. 90 unter „Dampfmaschine“, abzugeben.

Die Warschauer **gynäkologische Anstalt** Raszkowska-Straße Nr. 45. der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Jaskowski, Kuniewicz, Natanson, Thiem, Tychowaki und Wlenauer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten befallen sind oder eine Einbindung erwarten, in Station samt Pflege, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

Suche sofort einen tüchtigen **Untermeister** für glatte schmale und breite mechanische Webstühle. **A. Arlet,** Zduńska-Wola.

Das durch seine Güte bekannte **Pilsner-Bier Lager-Bier Münchener-Bier** in Flaschen und Fässern empfiehlt

Die Actiengesellschaft der Brauerei **W. Kijok & Co.,** aus Warschau. **HAUPTNIEDERLAGE** in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48. Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen. **Pilsner-Bier v. Fass im Paradies u. Meisterhaus.** TELEPHON № 369.

# РОДИНА

ВЕЩЕВАЯ ИЛЛЮСТРИРОВАННАЯ ЛИТЕРАТУРНО-ЖУРНАЛЬ И ПОЛИТИЧЕСКАЯ ОБЩЕСТВЕННАЯ ГАЗЕТА (двадцатый г. издания) 1898 г. (двадцатый г. издания) Кромѣ того, подл. «РОДИНА» получают: **52** №№ Иллюстриров. литературного журн. съ отдѣломъ «РАЗВЛЕЧЕНІЕ» въ часъ отдыха: юмористика, игры, задачи, опыты и проч. съ рис. **52** №№ Полит. обществ. газеты съ фельетонами и новостями дня. **12** ЕЖЕМЕСЯЧНЫХЪ КНИГЪ, въ числѣ которыхъ гг. подписч. получаютъ большой иллюстрированный томъ «ВЪВЕДЕНІЕ КЪ МОТЪВЪ» **НОВЫЙ ЗАВѢТЬ.** Окколо 80 большихъ, на бабеловѣ томъ, русскою рукописи Г. Доре до стихотворения на русскомъ и новгородскомъ языкахъ. **СЛОВАРЬ-ТРАВНИКЪ** и ЦВѢТНИКЪ. ПОДР. ОПИСАНІЕ РАСТЕНІЙ СЪ УКАЗАН. ВРАЧЕБНАГО ДѢЙСТІЯ ИХЪ НА ЧЕЛОВѢКА, СЪ РАСКРАШЕН. РИСУН. **4** р. Редакция «Родина»: С.-ПЕТЕРБУРГЪ, Лиговская ул. д. № 114.

Das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft von **I. SCHNEIDER** vorm. **W. Kossel,** Betrifauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Die neueröffnete **Südrussische Weinstube** Betrifauer-Straße Nr. 81. empfiehlt vorzügliche naturl. Bessarabische, Kankasische Weine (rotz und weiß) per Flasche 30 Kop. Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop. Alte Reimer von 60 Kop. per Flasche an. Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Ceres, Marsala, Muskat und Tokayer von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weinträumen bereitet. Cressier, demi sec, sec, 1/2 und 1/3 Flaschen. Don'scher Champagner von der renommierten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an. Odeffaer Original-Fischconserven, Bilschi, Skumbria, Kephali, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w. Hummern, Amerikanischen Lachs in Büchsen, Revaler Kilsfrömlinge. Südfrüchte aller Art. Während der Saison wöchentlich dreimal freier Transport von aus-erlesenen südrussischen Kurweinträuben und Früchten. Wieder-verkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt. Hochachtungsvoll **Wein, Cugros- und Detail-Handlung** **Max Heymann,** Odessa-Lodz.





Helenenhof.

# Brillante Eisbahn

während der Fesertage

## Großes Concert

im Saale und auf der Eisbahn.  
Entree für Erwachsene 20 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop.,

# Bec Auer

Kais. russ. Patent N. 12505.

ORIGINAL-AUER-LAMPEN UND AUER-GLÜHKÖRPER

für Gas und Petroleum sind ausschliesslich in unserer

Filiale, Zielnastr. N. 12,

Jeder Original-Auer-Brenner trägt die eingravirte Aufschrift „Gasglühlicht Patent Dr. Auer von Welsbach“, Jeder Glühkörper die geprägte Initialen T. A. Da in letzterer Zeit mehrere Fälschungen der Auer'schen Glühkörper im Handel aufgetaucht sind und die Nachahmenden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden mussten, sehen wir uns veranlasst, das Publikum vor dem Ankauf von Fälschungen zu warnen.  
Warschauer Bureau für Gas- u. Petroleum-Glühlicht-Lampen von Dr. Auer.  
Telephon-Anschluss, Bureau Auer.“

Hoflieferant

# K. M. Schröder

empfiehlt:

## Clavier und Pianinos

in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen in der Fabrik-Niederlage zu Warschau.  
Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.



24. Nowy Świat 24.

Weizen-Stärke-Fabrik

# KARL HÖPPNER,

Zakopowa-Strasse Nro 25, Rogatki Powązkowskie, Warschau.

Es wird zu kaufen gesucht eine

## Dampfmaschine mit Kesselvorrückung, oder eine Locomobile von 16—20 Pferdekraft,

gebraucht, aber in gutem Zustande.

Offerten mit genauer Angabe der Preise bittet man in der Expedition des Łódzki Tygodnik sub Lit. S. S. niederzulegen.

Die vom Finanzministerium bestätigten

## Abend-Handelskurse

für junge Mädchen und Frauen eröffnen sich am 2/4. Januar a. f. und nehmen Anmeldungen von heute ab täglich entgegen.

Marie Berlach,

Goangelicka 9.

## Eine Dampfmaschine mit Salzwerk

ist zu verkaufen oder zu verpachten. Die Mühle kann bis 40 Korzec Roggen täglich mahlen und ist eine Meile weit von einer großen Fabrikstadt entfernt.

Offerten, um nähere Auskunft zu erhalten, bittet man in der Expedition des Łódzki Tygodnik sub Lit. Z. P. niederzulegen.

## Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137.

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

## Soeben erschienen in meinem Verlage: Adreßbuch der Stadt Łódz.

Kleine Ausgabe.

Enthält das complete Verzeichniß sämtlicher industriellen Etablissements und Handelstürmen von Łódz,

mit einem genauen und übersichtlichen Stadtplan.

Zwei Ausgaben in deutscher und polnischer Sprache.

Preis 60 Kop.

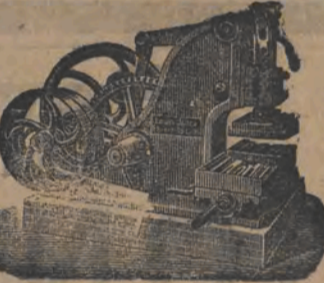
L. Zoner, Buchhandlung.

Das große complete Adreßbuch von Łódz mit einem neuen Verzeichniß sämtlicher Einwohner erscheint ebenfalls in meinem Verlage Mitte 1898. Mit den Vorarbeiten haben wir bereits begonnen.

## Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Północna-Strasse Nr. 29, Tel-phon-Verbindung 632.



## Ziegelei-Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch complete Einrichtungen von Ziegeleien, Schamottefabriken, Falzschiefelfabriken, Ebonröhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabriken, liefert als langjährige Specialität

Lous Jäger,

Ziegeleimaschinen-Fabrik, Köln-Chrenfels

Preis courante und Kostenanschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausgeführte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

## Fabrik und Niederlage von Toiletten-Seife, Parfümerie- und kosmetischen Artikeln

J. D. SOMMER,

Warschau, Przejazd N. 7, Telephon N. 1210.

Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind in allen Parfümerie-, Galanterie- und Apothekenwaren-Handlungen, sowie in allen Seifen-Niederlagen zu bekommen.

## Sarpinka-Fabrik in Saratow.

Großartige Auswahl von Nouveautés.

Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versendet.

Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn, Saratow,

Molokaja-Str., gegenüber dem Museum.

Telegramm-Adresse: Saratow, Andrej Stepanoff.

## Perfecte Schriftseker

werden zu engagiren gesucht.

L. Zoner, Graphische Etablissements.

## Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größeren Lombards kaufe ich aus silberne Bijouterien, Silber-Ausstatter neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.

Goldene Feauringe das Paar von 6 Rbl. an 61 Kopy. Świat 61, Wohnung Nr. 15. Henryk Jawiler.

## 40,000 funtów Kerpi

wagi 2 1/2 i 3 funty do przedania w Dobrach Koeek gubernia Siedlocks, poenta i telegraf w miejsc. Karząd Dóbr.

## Mittage

verabfolgt, wobei den Herren Kostgänger Gelegenheit geboten wird, sich unentgeltlich in der russischen oder polnischen Conversation zu üben.

Zeitungen und Journale stehen zur Verfügung.

Długa Nr. 20, Quartier Nr. 30,

## 1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastr. Nr. 12.

- Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Blomiten und künstliche Zähne.
- Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
- Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.
- Dr. Gensch, innere, bes. Magen u. Darmkrankheiten.
- Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gonorrhoe. (außer Dienst u. Freitag).
- Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- Dr. Kollinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
- Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
- Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag).
- Dr. Kando, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gehörten 20.

## Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz, Włocławska-Str. 71.

## Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листок“.

## PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux. Vendues en boites metalliques scellees.

## COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Louis Naumann, Leipzig,

Felebrich Auguststraße 16,

## Groß-Buchhandlung

empfiehlt sich zur Uebernahme von Commissionen unter günstigen Bedingungen. Liefert Bücher, Zeitschriften und Musikalien an Wiederverkäufer mit Verleger-Rabatt, gegen ganz geringe Provision. Probehefte und Kataloge gratis.

## Wohnungen zu vermieten.

### Ein Laden

ist sofort billig zu vermieten. Derselbe kann seine mit dauernde Kundschaf und Geräte eingerichtete Waschanstalt von einem Leistungsfähigen Wäscher oder Wäscherin sofort übernommen werden. Lipowa Nr. 11, Quattr Nr. 14.

## Zaraz lub od nowego roku

4-5 pokoi z kuchnią, spiżarnią, łazienką, wodnym klozetem z komfortem wykończona do wynajęcia. Tamże są do wynajęcia suche piwnice odpowiednie na skład towarów. Krótka N. 12.

### Ein Laden

mit Schaufenster, in welchem sich bis jetzt das Leinwandgeschäft von B. D. befindet, sowie 3 anstößende Zimmer mit Küche, sind vom 1. Januar 1898 im Hause Hause G. Lischer, Nawrot-Strasse Nr. 2 zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer Nawrot-Str. Nr. 14

### Bu vermieten

eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche, mit Wasserleitung, separatem Boden und Keller per 1. Januar 1898. Näheres Petrikauerstrasse Nr. 153 beim Wirth.

### Bu vermieten:

Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Wohnzimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset, ebenfalls an der Petrik.-Str. Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset an der Poludniowa-Strasse Nr. 4 per sofort.

### Ein Zimmer

per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse Nr. 109, bei M. Schunkin.

### Lodzer Thalia-Theater.

Sonnabend, den 25. December 1897 1. Weihnachtsfeiertag:

#### Nachmittags-Vorstellung.

Bei den bekannten billigen Kinderpreisen.  
In gänzlich neuer Ausstattung und unter Mitwirkung von 50 Kindern, Knaben und Mädchen.  
Große Kinder-Vorstellung, Nachmittag, Beginn 3 Uhr:  
Zum 1. Male:

## Aus der Märchenwelt.

Enthaltend:

**Struwelpeter, Schneider Fips, Rothkäppchen, Hans im Glück.**

Märchenspiel mit Musik, Gesang u. Tanz in 4 Bildern nebst einem Vorspiel:  
**Im Reiche der Feen**

von Oscar Bill. Musik von Julius Major.  
Einschüdt u. in Scene gesetzt von F. W. Thiele. Dirigent Kapellmeister Hans Schirmer.

Die Tänze, Aufzüge der Spielsachen, Gnommen-Evolutionen etc. etc., ausgeführt von sämtlichen Kindern.

Abend-Vorstellung, Beginn präcise 8 Uhr.

#### Große Novität.

Zum 1. Male:

## Der natürliche Sohn

Sensations-Schauspiel in 5 Akten, nach dem Französischen des Alexander Dumas, Sohn, deutsch v. Paul Lindau. In Scene gesetzt von Albert Rosenthal.  
Gegenwärtig Zug- und Raffinierter ersten Ranges aller deutschen großen u. kleinen Bühnen.

Sonntag, den 26. December 1897, 2. Feiertag:

Zum 2. Male Nachmittags:

Dieselbe große Nachmittags-Kinder-Vorstellung, Beginn präcise 3 Uhr, wie die am ersten Feiertag, „Aus der Märchenwelt“ etc. etc.

2. Feiertag. Abendvorstellung, Beginn 8 Uhr.

In reichster neuer Ausstattung.

Neu!

Zum 1. Male:

Neu!

## Die kleinen Schäfchen.

Große Operetten-Novität in 2 Akten von Armand Morat. Musik von Louis Varney.

In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus. Dirigent Kapellmeister Hans Schirmer.

Vorher:

### HECTOR.

Original-Schwanz in 1 Akt von Gustav v. Moser.

Montag, den 27. December 1897, 3. Feiertag:

Zum 3. Male:

Dieselbe große Nachmittags-Kinder-Vorstellung, wie die am 1. u. 2. Feiertag, Beginn präcise 3 Uhr „Aus der Märchenwelt“ etc. etc.

Abendvorstellung.

Zum 1. Male bei populären und halben Preisen aller Plätze:

Zum 6. Male die berühmte Operetten-Novität:

## Waldmeister.

Große Operette in 3 Akten von Gustav Davis. Musik von Johann Strauß. In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus.

Die Direction.

### Concerthaus.

Den ersten und zweiten Feiertag.

#### Tanz-Bergnügen.

Entree für Herren 75 Kop. den Carnival hierdurch.

Entree für Damen 50 R.)

Anfang 8 Uhr.

In den unteren Räumlichkeiten täglich Concert der Damenkapelle **Vinea.**

Leitung Auguste Keheis.

Benndorf.



## Verein Lodzer Cyclisten.

Den 1. 2. und 3. Feiertag, Sonnabend, Sonntag und Montag ist Nachmittags von 3 Uhr ab

# CONCERT

Caffeeöffnung um 1 Uhr Mittags.

Entree 25 Cop.

## „Paradies.“

Heute und alle Tage:

# CONCERT

des beliebten Schubert-Quartetts.

Vorzügl. Flakl an Sonn- u. Doanertagen, und reich Auswahl von Speisen und Getränken empfiehlt ergebenst der Wirth

**S. Boziowicz.**

Anfang des Concerts 5 Uhr.

Ecke Przejazd- u. Nikolajewskastrasse



# MUSEUM

u. Wolfstheater

Kreutzberg.



Neu!

### Lebendiger-Vorstellung.

mit abwechselndem Programm.

Auftritt des **Thierbändigers**

**E. Kreutzberg** mit 5 dressirten

**schwarzen amerikanischen Wölfen**

Vorstellungen täglich präcise am 4.

6 u. 8 Uhr Nachmittags.

Entree ins Museum 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Entree zu den Vorstellungen 10 Kop. pro Person.

NUR NOCH KURZE ZEIT.

## Französischer Circus Godfroy.

Sonnabend, den 25., Sonntag, den 26., und Montag, den 27. Dezember werden am Tage und am Abend

je zwei große

## Fest-Vorstellungen

stattfinden. Debut der weltberühmten Artistinnen **Mlle Delona** und **Benita** (Wimnotschnik.) Sonnabend und Sonntag das prächtige militärische Ausstattungsballet

„Die französische Armee in Dahome.“

Montag, den 27. Dezember, großes phantastisches Ballet **Bachus und Gambrius** oder **Der Triumph des Champagners.**

Die Nachmittagsvorstellungen beginnen um 2 1/2, die Abendvorstellungen um 8 1/2 Uhr.

Näheres in den Programmen.

## RESTAURANT J. RYSZAK

Ecke Przejazd- und Kargowa-Straße.

## Täglich Concert

des beliebten Damen-Orchesters, (Wiener Schwalben). Sonn- u. Feiertags v. 12-2 Fröhschoppen-CONCERT.

## AUSKUNFTE

über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse, Bezugs- u. Absatz-Adressen in allen Branchen.

### Revision

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die vom Ministerium des Innern concessionirte (mit Rs. 15,000 cautionirte),

— Handels-Auskunftei —  
**ADOLF B. ROSENTHAL,**  
Dzielnast. № 3. Telephon № 374.

## Ch. Geber,

in Grochow, bei Warschau.

## Dampf-Färberei,

chemische Waschanstalt u. Desinfektionskammer.

FILIALE IN LODZ,  
Bielona- (Grüne-) Str. 5



## Weihnachtsgeschenke

habe ich eine große Auswahl von Bijouterie Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen vorgerichtet, als: Armbänder, Brochen, Ohrringe, Ringe mit Brillanten und bunten Edelsteinen, Bavierrosen und Zündholz-Etuis, Broloques, auch empfehle eine große Auswahl von Phantastik-Uhren aus den renomirtesten Genfer Fabriken.

**ALEXANDER URACZEWSKI,**  
Juwelier.

Neue Welt, Ecke der Schmiedastr. Nr. 29 in Warschau.

## Herbenaerzt

### DR. B. ELIASBERG

Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf Rheumatismus u. s. w. Begegniana-Straße Nr. 40 vor der Telegraphenstation.

## CARL KÜHN

Pract. Masseur, übernimmt vollständige Massage- und Bewegungs-Curen für Erwachsene und Kinder.

Rawrot-Straße Nr. 11 neu. 14.

**J. Habermeld, Bahnarzt,** wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herichlowitz, neben Frau Eifendbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Aether auszuführen.

**Masseur**  
**W. J. POPLAUCHIN.**

Petrikauer-Straße 82.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Schranken.

Roman von E. Dely.

[11. Fortsetzung.]

Er streckte die Hände aus und wehrte ab. Und er selber kam wieder in's Laumeln. Wo war ein Sessel? Ah, endlich war er erreicht, und wie vorhin fiel er tief athmend nieder auf die krachenden Seidenpolster. Der rothe Nebel, das Klopfen im Kopf, das schreckliche, der Ball, welcher aufstieg, und nun auch noch eine fremde Hand an seiner Kehle? Nein — nein! Hatte er geschrien? Hatte ihn jemand gehört?

Er blickte schen im Zimmer umher — nein, er war allein!

„Das, das muß sie trösten, aufheitern, es muß!“ sagte Drobek immer im Selbstgespräch vor sich hin und suchte mit den Armen durch die Luft, und zur Abwechslung blieb er dann einmal stehen, sprach das Wort „Schurke“ aus und ballte die freie Faust.

Er war auf dem Wege zu Seraphine, und zwar machte er ihn zu Fuß, denn in voller Erregung hätte er ihr nicht nahen mögen. Er, der sonst für einen plumpen Gesellen galt, hatte die zarteste Rücksicht für die kleine, hilflose Frau.

Kopfschüttelnd dachte er an Heinz' Bemerkungen zurück; freilich, was sollte er sich belügen? Er hatte Seraphine angebetet, sie allerdings sich nicht mehr um ihn gekümmert wie etwa um einen aufwartenden Pudel.

Seine Finger zuckten, er hätte das Papier zusammengeballt, wäre ihm nicht rechtzeitig eingefallen, daß er's ihr bringen wollte.

Armer, kleiner Seraph! Da plötzlich überließ ihn heiß. Er hatte noch gar nicht nachgedacht, was eigentlich aus ihr werden sollte, und sie in ihrem dumpfen Hinbrüten auch nicht. Vorläufig war's ihm darum zu thun gewesen, eine Genugthuung von dem Schändlichen zu beschaffen — da war sie. — Aber dann? Mehr als das Aeußerste, was das Gesetz ihm vorschrieb, würde Heinz Keulenhard kaum thun, und Seraphine war ein behagliches, fast verschwendendes Leben gewöhnt. Sollte sie nun entbehren, grobe Schuhe tragen und gestickte Kleider, welche sie selber nähte?

Dann schalt er sich: „Teufel, es ist nicht zum Fachen!“

Wenn Seraphine zu ihrer Kunst zurückkehrte? Die müden, kleinen Füße würden noch lange den Dienst versagen! Und sie hatte niemand zum Schutz auf der weiten Welt als ihn. Ihn! Er stand auch allein. Er hatte sich ein ganz hübsches Leben geschmiedet, auch sparsam war er gewesen.

Zum Kukul! Alt? Er fühlte sich nicht so. Zählte er nicht die gleichen Jahre, wie Heinz Keulenhard? — und der hatte eine junge Frau.

„Alter Drobek!“ — das sagte sie immer so komisch, die Schelmin, und dann kam er sich wirklich väterlich vor. —

Seraphine sah zusammengelauret, trotz der warmen Jahreszeit in ein Tuch gehüllt, in einem tiefen Sessel. — Die Kinder spielten zu ihren Füßen.

„Das ist gut, lieber, alter Drobek, daß Du da bist! Ich habe schon so gewartet!“

„Geschäfte, Seraph, Geschäfte!“

„Ach ja, die tödten die Zeit! Ich habe so gar nichts zu thun!“

Er deutete auf die Kinder.

„Ihr Töchter thut mir weh!“

„Das geht auch vorüber, und Du wirst's wieder gern hören.“

Sie antwortete nicht, ihre Blicke suchten die grünen Bäume und die ziehenden Wolken.

„Weißt Du, Drobek, ich möchte fort!“

„Fort?“ Dies eine kleine Wort brachte ihn fast aus seiner Haltung. „Fort?“

„Begreifst Du das nicht — von hier fort, wo ich so viel Schmerzliches erlebte, wo man mir die Flügel brach.“ Sie streckte dabei die Arme ein wenig aus und ließ sie dann wie ermattet wieder herabsinken.

Er nickte, weil er ihr ja nie widersprach, und dann legte er ihr schweigend die Schrift auf den Schooß.

„Das hat er ruhig bekennen können?“

„Noch viel Schlimmeres würde er unterzeichnet haben — und hätte er's nicht gethan, beim Himmel, ich würde ihn auf der Stelle niedergeschlagen haben, wo er stand.“

„Du hast Dich einer Gefahr ausgesetzt?“ fragte sie leise.

„Für Dich, Seraph — weil ich Dich lieb habe, sehr lieb!“

„Ich weiß es, lieber, alter Drobek!“

Wenn das eine Antwort nur nicht immer wiedergekehrt wäre.

„Du weißt es?“ fragte er erstaunt.

„Du bist mein Schützer, mein Freund —“

Er rieb die Hände wie in Verlegenheit aneinander.

„Nicht jetzt erst, Seraph — es ist schon lange. Damals, in Paris! Du hast es wohl kaum gemerkt, aber — na, was läßt sich darüber sagen —“ brach er ab und senkte den Blick.

„Damals — ach, damals! O, Drobek, wenn die Erinnerung nicht wäre!“

„Ja“, sagte er lakonisch.

Dann faltete sie das Papier zusammen.

„Wer weiß darum, wer glaubt daran? Ich bin beschimpft, und nie mehr läßt sich das verwischen.“

„Doch!“ rief er energisch. „Glaubst Du denn gar nicht mehr an rechtschaffene Menschen und ehrliche Herzen?“

„An Dein's, Drobek, muß ich freilich glauben!“

Wie ein janzender Laut kam es aus seiner breiten Brust.

„Mußt Du —? Thust Du's? Ist das wahr? O, mein kleiner Seraph, sage das noch einmal, Du weißt ja nicht, wie gut das thut.“

Und er sank zu ihren Füßen nieder und streckte die Hände empor, und dann legte er den Kopf an ihre Kniee und schluchzte —

Sie beugte sich zu ihm nieder.

„Drobek, lieber, lieber Drobek.“

„Du gehst fort“, sagte er wie trotzig zwischen den Zähnen.

„Könnte ich hier bleiben?“ fragte sie mit ihrer süßen Kinderstimme.

„Nein“, rief er, „das nicht — aber mich, mich könntest Du mitgehen heißen, das ist's!“ Eine lange Pause. Nun war's bei ihm vorüber, er hatte wieder seine Selbstbeherrschung erlangt und stand auf, ihr die Hand hinhaltend.

„Verzeih, Kind — man hat auch mal weiche Augenblicke.“

In ihren Mienen war ein heller Schein. „Verzeihen — was sollte ich? Daß Du mir gut bist, thut mir wohl, so wohl!“

„Und wirst den alten Brummbar drüben nicht vergessen?“  
„Wenn ich nun sagte: „Geh mit — so wolltest Du es, ja?“  
fragte sie sanft.

Er schüttelte das Haupt.  
„Nein, Seraph, laß mich ehrlich sein, die Stunde ist zu wichtig dazu. Mitgehen, heute, morgen noch alles für Dich thun dürfen — und übermorgen vielleicht kommt Einer, der Dich die Vergangenheit vergessen macht? Das ertrüge ich nicht. Ich habe wohl das Zeug, ein guter Haushund zu sein, aber — zum Fortfagenlassen fehlt mir die Courage. So wird's besser sein, wir sagen einander hier Lebewohl!“

Wie unter einer schmerzenden Berührung zuckte sie zusammen.

„Das ist das Schiff — so!“ rief der kleine Heinz drüben vom Fenster herüber, eine Fußbank vor sich herschiebend. „Nun steig ein, Hja — fort geht's wieder auf's große Wasser — kein Haus ist da, kein Wald! Du weißt es doch noch? Fort — in die weite Welt.“

Hast trotzig murmelte die junge Frau; „Ich verlange nichts mehr vom Leben!“

„Aber das Leben von Dir! Wann willst Du reisen?“ —

Mit einem Aufschrei streckte sie die Arme nach ihm aus und da schlang er die Beinigen um sie und zog sie an die Brust.

„Kind, Seraph — wenn es nicht zu viel wäre, was ich wünschen möchte. Wenn ich sagte: Du bist schwer geprüft, aber gut kann's doch noch werden. Wärmt man sich nicht an der heißen, sengenden Sonne, thut's auch ein tüchtiges, häusliches Kaminfeuer. Wenn ich Dir ein liebender Gatte, ein Schutz, Deinen Kindern ein Erzieher sein könnte — das wäre das Höchste, was ich jemals begehren wollte. Mich hält hier nichts. Soll ich Dich so hinüberführen, willst Du zu vergessen suchen in einem neuen Leben?“

„Deine Frau soll ich sein, die Kinder und ich sollten Deinen ehrlichen Namen tragen?“ fragte sie unter Thränen.

Er streichelte das schimmernde Köpfchen.

„Lerne mich lieb haben — habe nur den Willen dazu!“

Ein heller Strahl brach aus ihren Augen, und der erste Versuch, zu lächeln, veränderte wieder ihr Gesicht: —

„Ich will — ich will!“

Erst, als Henrika die Stelle wieder sah, auf welcher sie neulich den Stieglitz gefunden, kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie ihre Schritte in die Anlagen gelenkt — und wie eine Beschämung war's dabei. Sie zog den Schleier über's Gesicht. Die Dämmerung kam, die Luft war mild und ein Dufte darin, wie damals. Sie ging mit schnellen Schritten quer durch die Anlagen, um die belebte Straße zu gewinnen.

„Ah — so eilig um diese Zeit? und hier? Erst glaubte ich mich zu täuschen und ging Dir nach, nun ist's doch wahr.“

Anna Zimmerich stand neben ihr.

„Guten Abend, Tante!“

„Ist Dir wohl nicht ganz angenehm, diese Begegnung mit mir?“

„Warum sollte sie mir unangenehm sein als irgend eine andere?“

„Nun, es giebt Fälle —.“ Sie nahm ihren Sonnenschirm wie eine Waffe bis zur Schulterhöhe. „Zum Beispiel, wie ich vorhin eine junge Dame — Dich — kommen sah, noch unsicher, ob Du's wirklich bist, kam ich sogleich auf die Vermuthung; vielleicht ein Stellidichlein. Was in aller Welt hat eine Dame um diese Zeit in dieser einsamen Gegend sonst zu suchen!“

Mehr belustigt als gekränkt, erwiderte Henrika: „Wenn ich nun Dich auch so fragen würde?“

„So wäre das boshaft!“ rief Anna, den Schirm mit Geräusch niederlassend, „sehr boshaft, denn mir hat weder als Mädchen noch als Gattin des Professors Zimmerich die geringste Nachrede angedacht.“

„Ich muß bitten, Tante —“

„Damit habe ich ja weiter nichts sagen wollen“, fuhr die Tante mit spitzer Stimme fort. „Aber immerhin ist die Mädchenerziehung heut zu Tage eine andere, vollends erst, wenn man in Amerika war, wo den Frauen ja Alles erlaubt

ist. Erwartet sie jemand — kommt er? wartet sie vergebens? fragte ich vorhin, und es amüßte mich wahrhaftig ordentlich!“

„Das freut mich, Tante! So hast Du neben dem Vergnügen dann aber auch noch die Gewißheit erlangt, daß Deine Erwartungen trogen.“

„Wer sagt denn das?“ fragte sie. „Er konnte ja ausgeblieben sein — Männer, denen man Concessionen macht, verlieren bald die Höflichkeit!“

Ausgeblieben — das Wort mißfiel Henrika doch; — ja, sie war eine Wartende, wenn auch in anderem Sinne — und der, welcher kommen sollte, blieb lange.

„Du hast eine reiche Phantasie, Tante Anna.“

Die Professorin Zimmerich zog den Regenmantel, welchen sie bei gutem wie schlechtem Wetter trug, enger um die spitzen Schultern.

„Man macht seine Beobachtungen, wenn man die Augen offen hat“, sagte sie. „Und wenn nicht in unserer Familie soviel Lieblosigkeit herrschte, so wenig Vertrauen zu einander, wär's auch besser. Ich habe mich niemals in die Angelegenheiten Anderer gemischt, — wenn's auch besser für jene gewesen wäre, ich hätt's gethan. Da ist zum Beispiel Christophine mit der Erziehung Luise's — als halberwachsenes Mädchen war sie schon eine Kofette. Mich dünkt, sie fängt bereits an, sich in ein merkwürdiges Licht zu stellen, die junge Frau. Wen treffe ich vorhin im Begriff, sie zu besuchen? — Den leichtsinnigen Reinhold.“

Jetzt blieb Henrika stehen? Was benahm ihr denn den Athem? Echterlich, diese einfache Thatsache, daß Wolf in dem Keulenhard'schen Hause einen Besuch machte. Warum konnte und durfte das nicht sein? Er konnte Heinz von früher kennen, jetzt dazu aufgefördert sein. —

„Der Herr aus Amerika?“

„Ja, freilich — der schöne Reinhold. Er hat dem dummen Ding früher den Hof gemacht in einer so auffallenden Weise, daß es jeder merkte in dem kleinen Neste — nur meine einfältige Schwester natürlich nicht.“

„So — Trude?“

Anna hob wieder den Schirm zur Wehr.

„Muß ihn auch gerade treffen — es mag ihm keinen Spaß gemacht haben.“

„Ich habe ihn etwas forschend angesehen, so — und mit dem Finger gedroht. Wenn er klug ist, kann er schon daraus etwas merken. „So, so“, habe ich dann gesagt, „da kommt wohl das Sprichwort zu Ehren: Alte Liebe rostet nicht?“ „Kann schon sein!“ hat er geantwortet und ist spornstreichs zu ihr hinauf. Frech obendrein, was, nach meinen Andeutungen? Und jetzt will ich doch mal hin und nachsehen, ob er noch da ist. Ich weite, sie sitzen zusammen und reden von „alten, schönen Zeiten.“

„Glaubst Du?“ erwiderte Henriette, und ihre Stimme klang tonlos.

„So fängt's immer an, die alten Beziehungen sind die schlimmsten“, eiferte Anna, „und solch' ein Roué wie der Reinhold! Na — einerlei ist's einem nicht um die Ehre in der Familie.“

„Aber Tante!“

Die Professorin nickte so heftig, als sehe sie das Gefürchtete schon als Thatsache, und fuhr zusammen, als sie eine Uhr schlagen hörte.

„Warum siehst Du denn so blaß aus? Es ist nichts, sagst Du? Scheint mir doch nicht alles so recht zu sein!“

Ihr Lachen verklang.

„Nein — nein — nein!“ sagte Henrika trotzig vor sich hin, gegen ihre Gedanken ankämpfend — aber — noch immer war er hier, fand Zeit, gleichgültige Besuche zu machen — alle Beziehungen anzuknüpfen — und zu ihr kam er nicht?

„Wolf, Wolf!“

Die Laternen wurden angezündet, sie schlich langsam im Schatten der Häuser hin.

Und nun die drei Stiegen, die nur matt erleuchtet waren. Ob er die je empor stieg? Sie war so ungeru aus dem Hof geschieden; in der ländlichen Einsamkeit hatte doch eine Vornehmheit gelegen — hier war's ein Mietshaus, Freund und Leid schlich gleichgültig an einander vorbei. Aber — sie waren arm; die Ersparnisse, die sie gemacht, reichten nicht weit.

„Ich bin arm — ich muß arbeiten!“

(Fortsetzung folgt.)